Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. **1934**

57. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 19. September 1934. Nummer 38

Ich werde alt.

„Wenn sie gleich alt werden, so werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Psalm 92, 15.

Man sagt mir oft: ich werde alt.
Ich merk's in Worten und Gestalt.
Dies alte Haus, in dem ich wohn',
Wird freilich mürb, das spür ich schon.
Ich selber aber werd' nicht alt,
Denn ich hab' göttlichen Gehalt.
Mein Haupthaar ist wohl grau und weiß,
Doch krönt es mich, den jungen Greis.
Mein Augenlicht wird etwas schwach,
Die Sehkraft läßt allmählich nach.
Doch schau' ich auf den Schmerzensmann,
Der meine Schwachheit auf sich nahm;
Das macht den Seelenschaden gut
Und gibt mir frohen Glaubensmut.

Die Zeit schlug Furchen ins Gesicht,
Das schadet meinem Altar nicht.
Was macht es, daß ich zitternd bin?
Ich hab' dabei doch heitern Sinn.
Wenn ich nicht fließend reden kann,
So hört Gott auch mein Lallen an.
Auch das Gehör ist nicht mehr scharf.
Gottlob, was ich noch hören darf
Auf meines Meisters Gnadenruf,
Der einen Rettungsweg mir schuf!

Wenn auch der äußre Mensch vergeht,
Der innre täglich neu ersteht.
Gewinnt der Herr in mir Gestalt,
Dann werde ich gewiß nie alt.
Bald leg ich ab den Pilgerstab,
Der müde Leib sinkt in das Grab,
Die Seele eilt dem Himmel zu,
Zur ewigsel'gen Gottesruh'.
Drum ruf ich, daß es laut erschallt:
„Ich bleibe jung und werd' nie alt!"

Dr. F. A. Brown, 88 Jahre alt.

Die Gnade Gottes

Was ist die Gnade Gottes? Dieses Wort ist von solch tiefer Bedeutung, daß eine hinreichende Erklärung nicht gegeben werden kann. In gewissem Grade jedoch kann man eine Begriffsbestimmung dieses Wortes geben. Gnade ist die unverdiente Gunst und Barmherzigkeit Gottes. Sie ist die Herablassung und Liebe Gottes zu Kreaturen, die Seiner Liebe nicht würdig waren. Sie ist ein Ausfluß aus d. großen Lebensherzen Gottes.

Wenn ein Mörder, der zum Tode verurteilt ist, vonseiten der Regierung freigesprochen wird, so ist dieses Gnade, denn er hatte den Tod verdient, und diese Begnadigung wurde ihm ohne Verdienst zuteil. Ebenso verhält es sich auch im Geistlichen. Durch unsere Sünden und Uebertretungen hatten wir den ewigen Tod, die ewige Strafe verdient. Aber Gott sandte aus Ganden Seinen eingeborenen Sohn, um für uns und die Sünden der Welt zu sterben, damit wir das Leben haben möchten. Diese Gnade wird uns ohne allen Verdienst und Würdigkeit zuteil.

„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt" (Tit. 2, 11. 12). Ja, die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, und jeder kann von seinen Sünden errettet werden, wenn er will. Die Gnade Gottes fließt wie ein Strom vor unserm Angesichte vorüber, und ein jeder kann von seinen Sünden und schuldigem Gewissen genesen, wenn er mit bußfertigem und gläubigem Herzen sich in den Gnadenstrom versenkt.

„Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, — nicht um der Werke Willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf das wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung" (Tit. 3, 4—7). Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan haben, wird uns die Gnade Gottes zuteil, sondern nach Seiner großen Barmherzigkeit in Christo Jesu. Nur durch das Verdienst Christi können wir errettet werden.

So viele Menschen versuchen, sich durch ihre eigenen Werke die Gnade Gottes zu verdienen und sich besser und angenehmer vor Gott zu machen; aber alles dies endet in einem traurigen Fehlschlag. Gott kann ein solches Tun nicht billigen, denn das würde im direkten Wiederspruch zu seinem Heilsplan stehen. Die Schrift sagt: „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es — nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme" (Eph. 2, 8. 9). Wenn der Mensch also abläßt von sich selbst, aufhört sich abzumühen, das Heil zu verdienen, sein Herz entleert und gerade so, wie er ist und nur als ein Sünder, hilflos, unwürdig verloren zum Fuße des Kreuzes kommt, so wird Gott all seine Sünden durch das teure Blut Jesu hinwegwaschen, ihm dieselben vergeben und ihm Ruhe und Frieden für seine Seele aus lauter Gnade durch das große Sühnopfer Christi zuteil werden lassen. O, erprobet die Gnade Gottes ist

The Mennonite Quarterly Review exch.

die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! (2. Kor. 6, 2).

Erhardt T. Guhl.
South Edmonton, Alberta.

Weitere Ratschläge und Belehrungen über Wahrheiten und Lehren der Heiligen Schrift,

für öffentliche Mitarbeiter des Reiches Gottes.
von † Hermann Neufeld †.

17. Die Tausend Jahre nach Offenbarung 20, das tausendjährige Reich, das Friedensreich Jesu Christi, wie von Menschen, von den Gläubigen genannt. Gott der Herr hat durch Seine Knechte, die Propheten, widerholt von dieser Zeit geredet wie geschrieben steht: Jes. 29, 17—24; 32, 15—20; 35, 1—10; 61; 62 65; Hes. 34. 36. und noch viele andre. Doch so bestimmt wie Offenb. 20, 1—7 noch niemals. Das ist das angenehme Jahr des Herrn. 3. Mose 25, 10; Jes. 61, 2; Luk. 4, 19; und das im buchstäblichen Sinne des Wortes. Und daß der Herr hier wirklich natürliche Jahre meint und zwar tausend Jahre, erkennen wir, weil Er sechsmal nacheinander tausend Jahre nennt, in Vers 2. 3. 4. 5. 6. und 7. Auch sagt der Herr nicht, daß Er geredet in dem Sinne wie Petrus schreibt 2. Pet. 3, 8. Der Herr meint was Er sagt. Doch aber ein Gericht geht den Tausend Jahren voran, wie in Vers 4 gesagt. Dieses Gericht ist, davon Dan. 7, 9. 22. 27. gesagt, davon in Luk. 22, 30 gesagt und davon Paulus auch noch in 1. Cor. 6, 2. 3. geschrieben. Damit ist wohl die erste Auferstehung vollendet, die wohl anfing bei und nach der Auferstehung Jesu Christi, nach Matth. 27, 52. 53. Die in Offenbarung 4. 5. 6, die Seelen unter dem Altar, 7. 12. 15. 19. und 20. genannten, gehören alle zu denen die da lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Also tausend Jahre da Satan gebunden, tausend Jahre im Gefängnis und keine Verführung, tausend Jahre mit Christo leben und regieren, die andern Toten, nicht lebendig, bis tausend Jahre vollendet, selig und heilig als Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre und wenn tausend Jahre vollendet usw. O welch selige Zeit für unsre Erde und für alle die teilhaben! Dann wird es natürlich erfüllt sein was Jesus sagt: Luk. 10, 24. und was weiter gesagt: Luk. 21, 24. Und wie Paulus von Israel schreibt Röm. 11. Doch noch erhabener ist wohl die seligkeit derer von denen gesagt in Luk. 20, 36. 1. Thess. 4 und Offenbarung 5. O es ist wert viel davon zu lesen und viel darüber zu reden, besonders für mitarbeitenden Brüder.

Tischlieder.

— 29 —

Mel.: Die wir uns allhier beisammen finden.

Aller Augen warten Dein, o Vater,
Auf der Erde weit und breit,
Alles schaut zu Dir, unserm Berater,
Du gibst Speis' zu seiner Zeit
Tust auf Deine milden Segenshände,
Sättigst Mensch und Vieh an allen Enden
In dem Wohlgefallen Dein;
Tausend Dank! Wir stimmen ein!

Wieder hast Du uns den Tisch gedecket,
Treuer Vater Dir sei Dank!
Laß das Herz für Dich recht fein erwecket,
Unser Lebensbrot und Trank!
Segne denn uns den Genuß der Speise,
Daß sie kräft'ge uns zur Pilgerreise,
Und wir fröhlich weiter ziehn,
Sünde, Welt und Satan fliehn.

J. W. N.

Auf welche Weise könnte mehr Interesse für die Unterstützung und Benutzung unserer Lehranstalt geweckt werden?

(Vortrag von D. D. Klassen gehalten auf der Schulkonferenz in Altona am 20. Juni 1934.)

Mein Thema ist in der Form von zwei Fragen gestellt, die ich beantworten soll.

Die erste Frage bezieht sich auf die Unterstützung der Anstalt. Dank der vielen Opfer einiger Personen und Gemeinden, ist es bis jetzt möglich gewesen, die Türen der Anstalt offen zu halten, was sehr erfreulich ist. Weil es aber wohl fast immer in der ganzen Reihe von Jahren sehr schwer gegangen ist und als eine Last auf den wenigsten unserer Gemeinschaft gelegen hat, ist es wohl verständlich, wenn gefragt wird: „Wie könnte mehr Interesse für die Unterstützung unserer Anstalt geweckt werden?" Wenn ich nun in diesem Referat die gestellten Fragen beantworten soll, so kann ich das in sehr wenig Worten tun. Meine Antwort lautet auf beide Fragen: Wir müssen Aufklärungsarbeit tun. Die meisten unseres Volkes sehen in unserer Lehranstalt nur eine Schule neben vielen andern des Landes. Das beweist uns die Tatsache, daß auch in diesem vergangenem Schuljahre, als Kost, Quartier und Schulgeld bis aufs Minimum herabgesetzt war und die Anstalt, was die Kosten angeht, gut mit den Regierungsschulen konkurrieren konnte, kein besonderer Zuwachs von Studenten zu verzeichnen war, sondern daß selbst in der nächsten Umgebung der Anstalt mehrere Schüler die Regierungsschule besuchten. Und doch besteht zwischen unserer Anstalt und den Hochschulen dieses Landes ein großer Unterschied. Wir versuchen den jungen Leuten eine Ausrüstung zu geben, die sie zu tüchtigen und getreuen Gemeindegliedern macht, die Regierungsschulen stellen sich nur als Aufgabe, gute Bürger zu erziehen. Wir lehren Religion, machen die Schüler bekannt mit unsern Grundsätzen und unserer Geschichte und führen sie ein in den Geist unserer Gemeinschaft. Das kann den Schülern in den Regierungsschulen, die von Kindern aus verschiedenen Religionsgemeinschaften besucht werden, nicht geboten werden. Und die Folge muß sein, daß sie unserer Gemeinschaft entfremdet werden.

Fragen wir uns, wie würde es mit unsem Schulwesen aussehen, wenn wir nicht Lehrer hätten, die aus unsern Anstalten kämen? Würden unsere Kinder oder auch wir mitteljährige die deutsche Sprache lesen können? Würden unsre Kinder unsre deutschen Predigten verstehen?

„O," sagt vielleicht jemand, „die englische Sprache ist eben so gut." Ist auch recht. Aber ist es nicht die deutsche Sprache, die uns als Volk verbindet? In derselben verstehen wir uns, ob wir aus Kanada, Rußland, Mexico, den Ver. Staaten kommen. Es ist die Sprache, in der wir zuerst beten lernten. Schätzen wollen wir sie, pflegen und lieben als ein Gut und Erbe von unseren Vorfahren.

Ferner, der Umstand, daß unsere Lehranstalt ein Gut ist, welches unsern Vätern viel Opfer gekostet hat, sollte uns anspornen sie mit vollem Interesse weiter zu unterstützen. Wollen wir es uns zu schulden kommen lassen, daß wir das Erbe unserer Väter als überflüssig betrachten und untergehen lassen? Wir, als mennonitische Gemeinschaft, müssen unsere eigene Schule haben, wenn wir behalten bleiben wollen. Das wird freilich nicht ohne Opfer abgehen, aber auch nicht ohne Segen bleiben. Wenn wir in Zukunft wollen Lehrer haben, die für unsere Grundsätze einstehen, dann können wir nicht aufhören, wenn auch gegenwärtig alle Schulen mit mennonitischen Lehrern besetzt sind. Die werden nicht immer bleiben, manche werden alt, verziehen oder wählen einen anderen Beruf. Zudem sind nicht alle, die aus unseren Anstalten kommen, geborene Lehrer, und da sollten wir dafür sorgen, daß wir unter ihnen aussuchen können, und nur die besten anstellen. Es würde auch ein Zeichen von Selbstsucht sein, wenn wir zufrieden wären, wenn nur unsere Schulen mit tüchtigen Lehrern besetzt wären, wenn sie doch auch ein Segen in nicht mennonitischen Kreisen sein könnten.

Zu bedauern ist es, daß lange nicht alle Gemeindeglieder und Gemeinden sich an den Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung beteiligen. Uns fehlt so sehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Sinn für das Zusammenarbeiten. Jemand hat die Arbeit an unserer Jugend die innerste Mission genannt. Wenn diese Arbeit mit dem Ausdruck „innerste Mission" betitelt werden kann, so zeigt das doch eigentlich, daß sie notwendiger und von größerer Bedeutung ist als die innere Mission im allgemeinen.

Es wäre ohne Zweifel ein gut angelegtes Kapital für unsere Gemeinden, wenn sie der mennonitischen Lehranstalt zu Gretna tatkräftig unter die Arme greifen, und die materiellen Sorgen, die den Erfolg in der Arbeit erschweren, beseitigen würden.

Wir sind es unserer lernenden Jugend schuldig, ihr die Möglichkeit zu verschaffen, die von uns gewünschte Ausbildung für denselben Preis zu bekommen wie in den Regierungsschulen, sonst werden die meisten dorthin gehen.

Ich meine, wir sind schon zu lange lässig gewesen, ja haben schon manches untergehen lassen. Es ist höchste Zeit mal wieder zu bauen. Wollen einmal ein klein wenig stille stehn und zurückschauen. Was sehen wir auf dem Wege, den wir gegangen sind? Einen Schutthaufen nach dem andern. Da ist hier in Altona nicht weit von dieser Kirche ein Aschenhaufen, wo früher eine ähnliche Anstalt gestanden hat, wie wir gegenwärtig in Gretna haben. Da ist das Bergthaler Waisenamt, ein großes Werk unserer Väter, auf die schändlichste Weise verfahren, ein Schandfleck in der mennonitischen Geschichte. Da ist das Altenheim in Gretna, ein Werk unserer Väter, in einem Zustande, daß es nicht sehr anziehend ist für alte Leute.

Da ist die Lehranstalt zu Gretna. Unter schwerem finanziellen Druck scheint uns das letzte Kind unserer Gemeinschaft, das letzte Erbstück unserer Väter zu sterben. Wollen wir da nur Zuschauer sein? Mit jeder Gabe, die wir geben können und sie zurückhalten, brechen wir ab. —

Der zweite Punkt unseres Themas lautet: „Wie könnte mehr Interesse für die Benutzung unserer Anstalt zu Gretna geweckt werden? Diese Frage ist für mich wichtiger als die erste. Wir könnten die Anstalt mit allen möglichen Mitteln versehen, ja mit Geld überschütten, wenn aber trotz reicher Gaben nur der kleinste Teil der angehenden Lehrer dort studieren, was würde uns das helfen?

Es ist ja für unser Erziehungswesen von großem Vorteil, da die meisten unserer Schuldistrikte ganz mennonitisch sind, daß ein mennonitischer Lehrer angestellt und Religion und Deutsch gelehrt werden kann. Unsere Regierung erlaubt es, Gott sei Dank, eine halbe Stunde täglich vor Schulschluß Religion in deutscher Sprache zu lehren. Die meisten Lehrer, vielleicht alle, machen von dieser Gelegenheit Gebrauch. Nicht nur das, manche hängen noch eine halbe Stunde an und bringen so den deutschen Unterricht auf eine volle Stunde den Tag. Dank diesem Bestreben erlernen unsere Kinder in den 7 Schuljahren verhältnismäßig gut die deutsche Sprache handhaben und haben auch eine ziemlich gute Grundlage für die Religion.

Um nun mehr Interesse für die Benutzung der Lehranstalt zu wecken, ist es ebenfalls notwendig Aufklärungsarbeit zu tun, erstens an der lernlustigen Jugend und zweitens auch an ihren Eltern, damit diese nicht um ein paar Dollar zu sparen irgendeine Regierungshochschule vorziehen oder sogar zum Korrespondenzkursus greifen. Der Mitarbeiter bringt in der letzten Ausgabe ein Referat von G. H. Peters „Entspricht ein Korrespondenzkursus unseren Bildungsbedürfnissen?" welcher, glaube ich, sehr zeitgemäß, klar und nüchtern die Sache behandelt. Ich würde glauben, er sollte auch in andere Blätter gebracht werden.

Versuchen wir, uns einmal einen Schüler vorzuführen, der seine Weiterbildung in einer religionslosen Schule oder in einem Korrespondenzkursus sucht. Er kommt aus der Dorfsschule, wo er die ersten acht Grade absolviert hat; er hat in den Fächern: Religion und deutsche Sprache einen schönen Anfang bekommen. Bei dem weiteren Studium in den Graden 8—12 erhält er jetzt keinen Unterricht in den von uns verlangten Fächern. Das meint: Er wächst in den andern Fächer auf zu einem Mann, während er in der Religion und in der deutschen Sprache ein Kind bleibt. Die natürliche Folge wird in den meisten Fällen sein, daß er, ohne es grundsätzlich zu wollen, die für uns wichtigsten Fächer als Nebensache betrachten wird. Ideal wäre es, wenn alle Schüler unsres Volkes, die Grad 8 absolviert haben und weiter studieren wollen, in unsere Anstalt zu Gretna kämen. Das ist aber aus verschiedenen Gründen wohl nicht möglich. Da haben wir die Aufgabe einen Weg zu finden. Es ist erfreulich, daß die Zahl der Studenten der Anstalt in dem 12. Grad beständig wächst, aber zu wünschen wäre es doch, daß die Grade 9—10 voll vertreten wären, dadurch würde ein besseres Fundament für die oberen Klassen gelegt werden.

Am Schlusse dieser zweiten Frage möchte ich dringend betonen: Aufklärung ist die einzige Rettung für die Schule. Es sollte mehr von dieser Arbeit in den Blättern geschrieben werden. Ein großer Vorteil der Schule ist, daß drei Lehrer die Arbeit in derselben tun. Das bringt die Schüler mit drei verschiedenen Persönlichkeiten in Berührung, was sehr wichtig für die Ausbildung ihres Charakters ist. Ungefähr zwei Drittel der Zeit wird auf die englischen Fächer verwendet, die übrige Zeit fällt auf Religion und deutsche Sprache. Im Englischen wird der vom Bildungsdepartment in Winnipeg vorgeschriebene Plan für Grad 9, 10, 11, 12 durchgearbeitet. Die Studenten unserer Anstalt sind in den letzten Jahren immer in erster Linie gewesen im Bestehen ihres Examens.

Ein anderer Vorteil des Studenten ist das Zusammenwohnen in demselben Gebäude. Es ist ein gesellschaftliches Leben, das erzieherisch auf den Studenten wirkt, und ist ein Ersatz für das Familienleben daheim.

Von nicht geringer Bedeutung sind die Andachten der Anstalt in dem schönen geräumigen Andachtslokal, wo Lehrer und Schüler sich versammeln, um sich unter die Leitung und Zucht des Lehrers aller Lehrer zu stellen, der da gesagt hat: „Ohne mich könnet ihr nichts tun."

Die Füchse, die den Weinberg verderben.

Viele sehen den Missionsausruf als einen solchen Fuchs an, der sich von außen in unsern Weinberg geschlichen hat und dem geistlichen Leben ganz unvermerkt Schaden bereitet. Früher hat man in unserer Gemeinschaft so etwas nicht gekannt. Als der Missions-

geist unter den Mennoniten in Amerika erwachte, da hielt man einfach Gebetsstunden ab, und hielt Kollekten für die Mission. Die Gemeinden, die die größten Opfer für die Mission bringen, bedienen sich auch heute noch nicht des Missionsausrufes. Die große allgemeine Konferenz der Altmennoniten, die eine sehr rege Missionstätigkeit entfaltet, und verschiedene andere Distriktkonferenzen bedienen sich dieses Mittels nicht, um ihre Missionskassen zu füllen. Ja es läßt sich nachweisen, daß verschiedene Einzelgemeinden, die diese Art der Unterstützung der Mission andern nachgemacht hatten, diesen Gebrauch wieder haben fallen lassen. Was findet man denn wohl Verwerfliches in dieser Praxis? Gewiß nicht das, daß Schwestern ihre Mußestunden dazu verwenden, schöne und brauchbare Sachen zu machen, und diese für die Mission bestimmen; aber man fühlt, daß die Art und Weise, wie diese Sachen in Geldwert umgesetzt werden, nicht vom Geiste Gottes eingegeben sein kann, sondern aus weltlicher Klugheit hervorgegangen ist. Um sich ein richtiges Urteil über den Missionsauskuf zu bilden, wird ein Christ sich vorstellen, der Herr Jesus wäre auf solchem anwesend und würde alles sehen und hören, was dort vorgeht, und er wird sich fragen, was der Herr zu dem allem sagt. — Da wird zuerst ein Ausrufer herbeigerufen. Das muß nicht etwa ein ernster, ehrwürdiger Prediger sein, sondern ein Mann, der Witze zu reißen und die Leute aufzuheitern versteht, der eine gewisse hypnotische Kraft hat, vermöge welcher er schwache Leute zu Handlungen bewegen kann, die sie in nüchternem Zustande nicht verrichten würden. — Hierzu würde der Herr doch nichts anderes sagen als „Narrenteidinge und Scherz lasset nicht von euch gesagt sein, welche euch nicht ziemen."

Dann kommt die Versteigerung. Ein Paar Strümpfe werden ausgeboten. Es wird gefragt: „Wie viel bekomme ich für diese?" „Zehn Cents", sagt einer. Meint er das, oder meint er das nicht? Wenn er es meint, dann will er die Mission um so und so viel betrügen. Meint er das nicht, dann mißachtet er die Ermahnung Jesu: „Eure Rede sei Ja, das Ja ist, und Nein, das Nein ist."— Es wird aber weiter geboten. Zuletzt ruft einer: „Zwei Dollar!" Alles freut sich und preist den opferwilligen Missionsfreund. Er hat aber seine Opferwilligkeit proklamiert. Der Herr Jesus aber sagt: „Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet."

Der Ausruf, wie er gewöhnlich geführt wird, ist im Grunde eine weltliche Spielerei mit den Opfern, die für die Mission gegeben sind. Er geht von der Voraussetzung aus, daß der liebe Gott unser Geld gebraucht, und das ist nicht richtig; denn „sein ist die Erde und alles, was darinnen ist." Unter Umständen ruft Gott den Menschen zu: „Was soll mir die Menge eurer Opfer?" Unter Umständen weist auch ein Knecht Gottes eine ihm angebotene Geldsumme zurück, wie Petrus es Simon, dem Zauberer gegenüber tat. Gott will ein ihm im Glauben geweihtes Opfer haben und nicht das Geld, das wir auf künstliche Weise den Menschen aus der Tasche locken.

Wie könnten denn wohl die von den Schwestern verfertigten Sachen veräußert werden, ohne das Gewissen zu beschweren. Nun, manche Nähvereine machen es so: Sie schreiben einen bestimmten Preis auf jedes Stück das ausgeboten wird, bringen die Sachen in ein gewisses Lokal, laden das Publikum zu einem gewissen Tage zum Kaufen ein und verkaufen die Sachen ohne Feilschen und Handeln.

Solche Veranstaltung nennt man im gewöhlichen Bazar. Mit diesem lassen sich keine der vorher angeführten fraglichen Praktiken verbinden.

Der vorher genannte Fuchs trägt also einen ganz besonders anziehenden und unschuldig aussehenden Pelz, den er gern mit „Missionsinteresse" bezeichnet haben möchte, um die Hüter des Weinberges über sein wahres Wesen zu täuschen.

Editor H. H. Ewert im Mitarbeiter.

Bekennermut.

Friedrich der Große schätzte unter seinen Generalen besonders den alten Zieten. Nach dem siebenjährigen Krieg lud er ihn oft ein und sah ihn gern bei sich zu Tisch. Er saß dann gewöhnlich an der Seite seines Königs. Einmal ward Zieten am Karfreitag zur Tafel des Königs geladen. Zieten pflegte aber an diesem Tage zum Heiligen Abendmahl zu gehen. Er ließ sich deshalb beim König entschuldigen, daß er nicht kommen könne. Nicht lange danach ließ ihn der König wieder einladen. Während der Tafel fragte ihn plötzlich der König: „Nun, Zieten, wie ist ihm das Abendmahl am Karfreitag bekommen? Hat er den Leib und das Blut Christi auch ordentlich verdaut?" Alles lachte. Zieten aber stand auf, trat vor den König, machte eine tiefe Verbeugung und sprach mit lauter und fester Stimme: „Eure königliche Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr gescheut habe. Wo es darauf ankam, wagte ich mein Leben für König und Vaterland. Solch ein Herz habe ich auch heute noch. Wenn's nütze ist und mein König befiehlt, so lege ich mein graues Haupt zu Seinen Füßen. Aber es gibt einen über uns, der ist mehr als Sie und ich, mehr als alle Menschen. Das ist der Heiland der Welt, der auch für Sie gestorben ist und uns alle mit seinem Blut teuer erkauft hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen; denn auf ihm beruht mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung im Leben und im Sterben. In der Kraft dieses Glaubens hat Ihr Heer mutig gekämpft und gesiegt. Untergraben Eure Majestät diesen Glauben, dann untergraben Sie das wahre Wohl des Vaterlandes. Das ist gewißlich wahr. Halten zu Gnaden." Alles war wie geschlagen. Der König war sichtlich ergriffen von diesem Bekenntnis seines treuen Generals. Er stand auf. Zieten stand noch vor ihm. Er reichte Zieten die rechte Hand, legte die linke auf dessen Schulter und sprach bewegten Herzens: „Glücklicher Zieten! Ich habe allen Respekt vor seinem Glauben. Halt er ihn fest! Es soll nicht wieder geschehen." Es ward ganz still im Saal. Keiner von den Gästen rührte sich. Der König hob bald die Tafel auf und entließ die Gäste. Zieten aber reichte er die Hand und sagte: „Komm er mit mir in mein Kabinett!" Zieten ging mit. Die Tür ward verschlossen. Kein Mensch hat erfahren können, was der König und sein General da noch miteinander besprochen haben.

Liebe Jugend! Das ist ein Beispiel von Bekennermut. Hierzu gehört mehr Mut als zum Stürmen in der Schlacht. In der Schlacht geht es gegen den Feind, im Bekenntnis oft gegen den Freund. Steht dieser Freund gar höher als man selbst, steht leicht die ganze Freundschaft auf dem Spiel. Jedoch beim Unterlassen des Bekenntnisses steht noch viel, viel mehr auf dem Spiel, als Menschenfreundschaft, ja, Königsfreundschaft. Es steht dann auf dem Spiel die Freundschaft des Königs aller Könige, des Weltkönigs, des Himmelskönigs, die Freundschaft dessen, von dem ein Zieten selbst dem großen König Friedrich gegenüber behauptet: „Es gibt einen über uns, der ist mehr als Sie und ich, mehr als alle Menschen." Derselbe versichert jedem Feigling unter seinen Dienern, daß er ihn als Freund nicht anerkennt, wenn er nicht bekennt. Wer feige ist, dem wird die Freundschaft aufgekündigt. Wer jedoch treu zu ihm hält und dies durch Bekennermut beweist, dem hält er selbst auch seine Treue, nicht nur bis in den Tod hinein, sondern noch weit über den Tod hinaus, bis in alle Ewigkeit. Für den wird er eintreten und sich einsetzen mit seiner eigenen königlichen Person vor dem Angesichte seines allmächtigen Vaters. Dem gilt des Himmelskönigs Wort: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater."

Aus „Feste Kerle"
von W. Christiansen.

Halb oder ganz?

Einst wollte sich die Fledermaus zu den Mäusen gesellen. Aber die Mäuse beschnupperten sie von allen Seiten, zupften an den Hautlappen, die bei ihr zum Fliegen dienen, und sagten endlich: „Du bist doch keine Maus, du bist doch ein halber Vogel!" Nun gesellte sich die Fledermaus zu den Vögeln. Doch auch diese wollten nichts von ihr wissen. Sie sprachen: „Wo sind denn deine Federn? du hast ja Haare und Mauseohren! Du bist kein Vogel, sondern eine halbe Maus!" Seither weiß die Fledermaus nicht, wo sie hingehört, und flattert ängstlich im Halbdunkel hin und her.

Es gibt in unseren Tagen genug Flattergeister, die nicht wissen, wo sie hingehören.

Völliger Trost.

Auf alle Fragen die mich hart umdrängen,
Hast du schon eine Antwort, Herr, bereit.
Für alle Zweifel, die ins Joch mich zwängen,
Weißt du für meine Freiheit schon die Zeit.
In deinen Händen ruht das Korn im Staube,
Der Wind, die Sterne und das Wolkenheer.
In deinen Händen ruhet auch mein Glaube,
Darum ist keine Lebenslast zu schwer.
Auf alle Nöte, die mich schwer umnachten,
Schufst du den Morgen meiner Freude schon,
Für alle Freuden, die mir nimmer lachten,
Ward mir im Kreuz, Herr, deiner Liebe Lohn.

Ernst Frank.

Mehr als hundert Predigten.

Meine Frau hat zwölf Jahre lang, von der Gicht gelähmt, auf dem Rollstuhl gesessen, mit Wunden am Körper und unsagbaren Schmerzen. Sie hätte gern gewirkt. Sie war ein energischer, praktisch begabter Mensch. Sie hätte in der Gemeinde viel leisten können. Nun saß sie leiblich ganz gebrochen auf ihrem Rollstuhl. Eines aber hatte Gott ihr gegeben: daß sie unter den eigenen Leiden ein Herz behielt für die Leiden aller Menschen um sie her, von klein und groß, reich und arm, so daß sie über alles Leid in der Gemeinde Bescheid wußte. Und die Leidenden und Traurigen versammelten sich um ihren Rollstuhl, weil sie spürten, daß hier ein Mensch ist, der im tiefsitem Leiden selbst von Gott die Kraft empfängt und darum die Kraft hat, nicht nur das eigene Leiden zu tragen, sondern auch mit andern mitzutragen und für andere zu beten..

Da begegnete mir eines Tages ein Mann aus meiner Gemeinde auf der Straße, grüßte mich und hielt mich an und sagte, offenbar sehr bewegt: „Herr Pastor, ich komme eben von ihrer lieben Frau; ich bin eine Viertelstunde bei ihr gewesen, und — Herr Pastor — (das sagte er ganz kurz) — das ist mehr als hundert Predigten von ihnen." Das war vollkommen wahr. Das zu sehen, wie ein gebrechener Mensch, der gar keine Kraft mehr hat, an die Liebe Gottes glauben kann und in der Liebe Gottes lebt, das ist mehr als alle Worte, die man sprechen kann, und wirkt tiefer.

Wird man bei solchen Fällen nun noch fragen: „Warum muß ein Mensch so leiden?" — Wenn es zur Läuterung des Menschen selbst dient, zu seiner Verklärung; wenn es zum Heil dient für viel andere Menschen; wenn es fähig macht, die Liebe Christi andern Menschen lebendig vorzuleben, sollen wir dann noch fragen: „Warum?" Ist da nicht die Lösung für den Glauben ganz klar und offenbar vorhanden?

Traugott Hahn: Vom inwendigen Leben und seiner Vollendung.

Dämonismus — eine Weltgefahr!

Im Jahre 1905 hat Prof. Sargius ein Buch herausgegeben, in welchem er auf eine Verschwörung hinwies, die schon 1901 bestand und die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, alle Völker der Erde zu Ruinieren — beginnend mit Rußland. Die geheimen Papiere wurden durch eine Frau entdeckt. Sie brachte die Dokumente dem Verstorbenen Vize-Gouverneur von Stavropol Alex. Nikolajewitsch Subotin. Dieser überreichte sie dem Minister des Innern, Stolepin, welcher bald darauf in Kiew ermordet wurde. Diese satanischen Pläne kamen dann in d. Hände des Großfürsten Sergius von Rußland. Er seufzte darauf traurig: „Zu spät!" Kurz darauf wurde auch er das Opfer eines Attentats und so wurden die anklagenden Stimmen zum Schweigen gebracht; das Buch des Prof. Sergius verschwand auf geheimnisvolle Weise von der Bildfläche. Glücklicher Weise befindet sich noch ein Exemplar im Britischen Museum in London No 3923 V. 7. Es wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Aber welch seltsames Geschick — Entweder geriet die Druckerei in Konkurs, oder die ganze Auflage wurde durch ein zufälliges Unglück vernichtet. Dieses verbrecherische Programm sollte jedem zu denken geben. Es ist ein Dienst an der Menschheit, auf dieses Programm hinzuweisen. Die heutige Lage ist — das merkt man doch — unheildrohend. Wir sind in ein Räderwerk verflochten, welches uns bald vernichten mag. Unsere Unkenntnis der geheimen Ursachen der jetzigen katastrophalen Schwierigkeiten ist verhängnisvoll. Sind wir denn nicht mehr in der Lage, die Zeichen der Zeit zu beurteilen. Die geheimen Gründen unserer Zeitentwicklung decken sich mit dem, was weissagende Männer schon früher, besonders aber in letzten Jahren, voraus sagten und worauf schon oft hingewiesen worden ist. — Warum haben die Weißgardisten, die doch zuletzt in großer Uebermacht waren, nicht gegen die Roten gesiegt? Die geheime Ursache ist in der dämonischen Beeinflußung zu suchen. Und jetzt? Auch wir werden vielleicht mit dem Großfürsten sprechen müssen: „zu Spät!" Die Schulden sind zahllos, die Steuern endlos, die Regierung ratlos, die Politiker hirnlos, die Sitten grenzenlos, die Verbrecher zahllos, der Wucher bodenlos, alles, weil das gottlose Programm 22 Punkte hat, die in Rußland seit 1917 verwirklicht werden, und es soll auf die anderen Länder übergreifen. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören der kann erkennen, was heute los ist. Nicht nur in Rußland ist das endlose Elend und die Not, nein in der ganzen Welt ist der Böse am Werk, und verführte Menschen stehen ihm zur Seite.

Die 22 Punkte des Planes lauten:

1. Die Jugend durch falsche Grundsätze zu verderben.
2. Das Familienleben zu zerstören.
3. Die Menschen durch ihre eigenen Laster zu beherrschen.
4. Die Kunst zu entweihen und die Literatur in den Schmutz zu ziehen.
5. Die Achtung vor der Religion zu vernichten; so viel wie möglich die geistlichkeit durch Skandalgeschichten verächtlich zu machen; und die sogenannte hohe Kritik zu unterstützen, so daß die Grundlagen des alten frommen Glaubens erschüttert werden und Zank und Streit in den Kirchen blühen.
6. Grenzenlosen Luxus, verrückte Moden und wahnsinnige Verschwendung einzuführen, womit die Fähigkeit, rein und einfache Vergnügungen zu genießen, verschwindet.
7. Die Aufmerksamkeit der Massen durch Belustigungen, Spiele, Sport, Preisausschreiben usw. zu fesseln, damit dem Volke keine Zeit bleibt zum Nachdenken.
8. Die Geister durch irrige Theorien zu Verwirren, das Nervensystem durch ununterbrochenen wüsten Lärm zu zerrütten und die Gesundheit des Körpers zu schädigen.
9. Ueberall Unzufriedenheit zu schaffen und Mißtrauen zwischen allen sozialen Schichten zu säen.
10. Die alte Aristokratie, die doch hohe Traditionen hatte, durch drückende Steuern zur Veräußerung ihres Grundbesitzes zu bringen und diesen dann mit Rittern vom Goldenen Kalbe zu besetzen.
11. Die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Streiks und Ausschreitungen zu Vergiften und alle freundlichen Verbindungen, die ein Zusammenkommen und Zusammenarbeiten Ermöglichen, zu zerstören.
12. Die Oberen Klassen in jeder Weise zu demoralisieren und dann die Wut des Volkes beim Bekanntwerden der Schändlichkeiten und Dummheiten der Reichen zu entfalten.
13. Landwirtschaft und Industrie zu ruinieren und dann die Industrie in wilde Spekulationen umzuwandeln.
14. Alle möglichen Utopien zu verbreiten, um das Volk in ein Labyrinth von undurchführbaren Ideen zu locken.
15. Die Löhne zu erhöhen ohne Vorteil für die Arbeiter, weil gleichzeitig eine Verteuerung sämtlicher Lebensmittel einsetzt.
16. Diplomatische Zwischenfälle zu schaffen, internationale Verdächtigungen, Feindseligkeiten und Haß zwischen den Völkern hervorzurufen und die militärischen Rüstungen ins Ungeheure zu steigern.
17. Ueberall das allgemeine Wahlrecht einzuführen, so daß das Schicksal der Völker von unerfahrenen Menschen abhängt.
18. Alle Monarchien umstürzen und Republiken zu errichten. Soviel wie möglich wichtige Aemter mit Männern zu besetzen, die einen Mackel auf ihrer Ehre haben, damit sie aus Furcht vor Entdeckung stets willfähige Werkzeuge bleiben.
19. Stufenweise alle Staatsverfassungen abzuschaffen, um den Boden für die absolute Despotie des Bolschewismus vorzubereiten.
20. Ausgedehnte Monopole zu schaffen, welche alle Vermögen verschlingen sobald die Stunde der politischen Krisis schlägt.
21. Jedes finanzielle Gleichgewicht zu zerstören, Wirtschaftskrisen zu vermehren und den allgemeinen Weltbankerott vorzubereiten. Die Räder der Industrie zum Stillstand zu bringen, alle Wertpapiere wertlos zu machen, alles Gold der Welt in gewisse Hände zusammenzuziehen, ungeheure Kapitalien nutzlos liegen zu lassen. Im gegebenen Augenblick die Börsen zu schließen, allen Kredit zurückzuziehen und eine allgemeine Panik zu schaffen.
22. Den Todeskampf der Völker vorzubereiten; die Menschheit durch Leiden, Angst und Entbehrungen zu erschöpfen und dann Hunger und Sklaven zu schaffen.

Kann ein derartiges Programm von Menschen herstammen? — Nur wenn diese sich von dämonischen Mächten leiten lassen. Die ersten 5 Punkte sind ja unbestreitbar klar, und die Durchführung muß zum Chaos und Verderben führen, und wo sind die Menschen, wo sind die Parteien, die hiergegen ankämpfen? Und wie steht es mit dem 6. Punkt? Reformen sind gut, wenn sie wirklich verbessernd wirken; aber die Mode hat doch keine Besserung gebracht. Punkt 7 bedarf keiner weitern Erklärung, denn es liegt klar auf der Hand, daß durch solche Maßnahmen das Volk vergiftet wird und ins Verderben geht. Punkt 5 sollten sich Pastoren und Prediger samt Gemeinden merken, die Punkte 9, 10 und 15 sollten sich die Arbeitnehmer merken. Irreführung ist das einzige Ziel. Die Punkte von 10 bis 22 sollen sich die Politiker merken. Wenn man dieses Programm langsam und mit Ueberlegung durchliest u. Vergleiche macht zwischen einst und jetzt, dann bleibt kein anderer Ausweg als zuzugeben, daß der unsichtbare Feind schon viel erreicht hat, um auf Erden das Reich des Antichristen vorzubereiten. In einer vertraulichen Pastorensitzung in New York haben d. bedeutendsten Ingeneure Amerikas mitgeteilt, daß die 13 Millionen Arbeitslosen in Amerika nicht wieder beschäftigt werden können, dabei ist gerade in Amerika, wo Geld und Getreide aufgehäuft sind, Not und Elend. Was geht in der Welt vor? — In Rußland sterben die Menschen millionenweise in der Verbannung, in Gefängnissen und durch künstlich gemachten Hunger, und die ganze Christuswelt kann dazu schweigen. Ist die Weltlage nicht verzweifelt und zum Verzweifeln? Die gelbe Gefahr unter der Führung Japans droht Europa und Amerika, denn schon ist Japan in China weit vorgedrungen und Indien schließt sich vielleicht an. Noch im Oktober 1932 hat Japan einen Beweis seiner Geringschätzung gegen Europa gegeben. Der Völkerbund hatte auf Chinas Bitte eine Kommission nach der Mandschurei gesandt. Diese hat einen Bericht, der nur ganz wenig unangenehmes den Japanern sagte (Hytton Bericht), verfaßt. Japan hat diesen Bericht einfach abgelehnt, mit der Begründung und dem Hinweis: Sein Vorgehen sei mit dem Kellog Pakt vereinbart, und in Europa gebe es zahlreiche Präzidenzfälle für Japans vorgehen. Also man braucht kein Prophet zu sein, um sagen zu können, das in zehn Jahren Europa verändert sein wird, ja vielleicht die ganze Welt.

Ein Leser der Rundschau.

Gemeindeleben

Einladung und Aufmunterung für den O.B.A.-Schulanfang am 17. September. Meno, Okla.

Missionar J. B. Frey aus Arizona — ein tüchtiger Bibelmann — und ein sehr interessanter Redner, wird die Hauptbibelarbeit übernehmen, bis Rev. John Bärgen, unser in Aussicht genommene Bibellehrer, kommen kann; hoffentlich noch während des Schuljahres. Geschw. Frey übernehmen auch das Dormitory und das Kostgeben. Sie bringen selber 2 Schüler mit. Wir schätzen uns glücklich, diese erfahrenen Geschwister aus der Mission zu bekommen, und laden daher auch noch ganz besonders ein zum Besuch der Schule.

Dann möchte man nicht übersehen (oder vergessen) daß wir jetzt **vier Jahre** High-Schooll-Kredit haben, und Schüler jetzt bei uns graduieren können vom vollen **Kursus**, gerade so wie in irgend einer High School und erhalten dazu noch **Bibelunterricht jeden Tag.** Sie erhalten ein Staats-Diploma. Wir behalten den vollen 3-jährigen Bibelkursus (nur $25 Schulgeld) ganz unabhängig vom Staat. Auch dürfen wir alles Deutsch lehren, was wir wollen, und auch hierfür gibt es Staatskredit. Nach solcher vollständigen Einrichtung haben wir lange gestrebt — jetzt haben wir sie erreicht.

Wir tun die Arbeit in 8 Monaten im Jahr anstatt 9, und ersparen uns 1 Monat Zeit und Ausgaben.

Mann beachte auch dieses, daß Hochschul-Graduenten besondere Gelegenheit gegeben wird, Bibel und Religion nebst Deutsch (wenn gewünscht) und Musik usw. zu nehmen. Eine seltene Gelegenheit. Ein **„gekröntes Jahr"** der Hochschul-Bildung nennen wir es, und wohl mit Recht.

Und alle diese Erweiterungen in diesen Depressionsjahren?! wo andere verkleinern oder gar zuschließen! Antwort: Gott gibt uns den Mut und Schulfreunde auch. Und die Aussichten für eine vergrößerte Schülerzahl macht uns besonders Mut. „Nicht aufschieben" ist unser Motto. Wer weiß, was nächstes Jahr schon sein mag? Vielleicht ganz unmöglich! **Die Zeiten drohen.** Wir möchten nichts versäumen. Dieses Jahr geht es noch; wenn auch bei manchen mit Anstrengung der letzten Kräfte. Aber die Kinder sind das

alles wert!! Gott wird helfen und hindurch helfen auch dieses Jahr, wenn es im Vertrauen zu Ihm unternommen wird; wenn wir auch nicht ganz durchsehen können. Wagen wir nicht viel mehr in andern Stükken? Und haben wir es nicht oft erfahren in unserm Glaubensleben, daß wenn wir nur wissen, daß es Gottes Wille ist, dann hilft Er hindurch — wenn wir auch nur 1 Tag oder 1 Monat voraus sehen können? In dem festen Glauben, daß es Gottes Wille ist, daß wir die Schule haben und auch erweitern, und im Vertrauen auf unsere Gemeinden und Schulfreunde, wagen wir es. Es ist für den Herrn und für unsere liebe Jugend. Da wird Gott gewiß nicht seine Hand zurückziehen!! Möchten alle so denken und glauben und es so ausführen für ihre Kinder! Es wird gehen! Gott wird unsern Glauben sehen, und von Tag zu Tag helfen. Wollen immer mehr lernen, von Tag zu Tag vertrauen! Solches ist Ihm angenehm. Er lehrt uns ja doch bitten: „Gib uns unser täglich Brot heute".

Somit laden wir nochmals ein, von Nord und Süd, von Ost und West **unsere** Schule zu besuchen, die von unsern Okla.-Gemeinden unterstützt wird. Wollen es als besondere Pflicht ansehen, sie vorzuziehen vor andern Schulen, wenn irgend möglich. Andere Schulen mögen gelegener sein und gerade so gut; aber die **„eigene"** Schule wird den Vorzug haben, wenn wir recht denken. So sprechen andere von ihren Schulen — und sie haben recht. Drum sagen wir auch so von unserer Schule. Unsere Schule steht auch Schülern anderer Konferenzen und Gemeinschaften offen, und wir laden allseitig ein!

Allen christlichen Schulen Gottes reichen Segen wünschend, zeichnet sich, der Vorstand und die Lehrer.

Bethanien Bibelschule, Hepburn, Sask.

„Laß dein Antlitz leuchten über deinem Knecht und lehre mich deine Rechte" Psalm 119, 135.

Die Heilige Schrift ist immer noch das beste und erfolgreichste Mittel zur Erziehung und Hebung der Menschen. Wo man die Richtlinien des teuren Wortes annulliert, endet man in einem geistlichen und sozialen Verfall. Daher gebot der Herr den Vätern in Israel, daß sie Sein Wort ihre Kinder lehren sollten und die heiligsten Männer Gottes baten um Unterweisung in seinen Geboten.

Für gründlichen und umfassenden Unterricht in Gottes Wort bietet die Bethanien Bibelschule auch für das Jahr 1934—1935 Gelegenheit. Sie empfiehlt sich allen, die sich für gründliches Bibelstudium interessieren und möchte folgendes von der Schule und ihrer Arbeit zur allgemeinen Kenntnisnahme veröffentlichen.

Der Herr hat uns in der Vergangenheit seinen Segen im besonderen Masse zuteil werden lassen und wir erwarten auch für den kommenden Winter Seine gnädige Herablassung und Offenbarung an alle, die sein Wort lieben und sich zum Studium desselben versammeln. Denominationelle Zugehörigkeit spielt darin keine Rolle, denn die Schule steht, seit ihrer Gründung, auf interdenominationellem Boden, was sich auch im inneren Geiste der Schule voll ausprägt.

Die Bethanien Bibelschule wird im kommenden Jahr wieder in 4 Klassen arbeiten u. zu unserer Freude hat der Herr auch für eine 4. Lehrkraft gesorgt. — Das ganze Lehrprogramm der Schule zerfällt in 2 Hauptteile; der reguläre Bibelkursus der ersten und zweiten Klasse und der spezielle Bibelkursus der dritten und vierten Klasse. Im 3. und 4. Jahr wird den Studenten besondere Gelegenheit geboten, sich für praktische Arbeit in der Sonntagsschule und in der persönlichen Seelsorge vorzubereiten. An den Donnerstag-abenden versammeln sich die Kinder der Stadt in der Bibelschule, wo die Studenten dann ihre Probearbeit tuen müssen, um die Theorie der Sonntagsschulkunde in der Praxis anwenden zu lernen. In der persönlichen Arbeit und in der mündlichen Vortragung von ausgearbeiteten Themen muß jeder Student gewisse praktische Arbeit im Laufe des Schuljahres tuen.

Da die Gegenwart es erfordert, mehr mit der englischn Biblsprache bekanntzuwerden, wird der Unterricht in der 3. und 4. Klasse etwa bis zur Hälfte in Englisch sein. In den Unterklassen jedoch bleibt der Unterricht, bis auf einzelne Gegenstände, ganz deutsch.

Weil die meisten der Schwestern nach der Absolvierung der Schule in den Beruf der Hausarbeit zurückkehren u. ihre Mission in den Familien finden, so ist für sie eine spezielle Abteilung im Kursus der 3. u. 4. Klasse vorgesehen worden. Da sie für manche theologische Fächer dieser Klassen im späteren Leben weniger praktische Verwendung finden, so sollen sie von denselben befreit werden. An Stelle dieser Gegestände wird für sie ein eingehender Kursus in Gesundheitslehre und praktischer Krankenpflege geboten werden. — Als Lehrerin dieser Abteilung hat sich eine Schwester zur Arbeit willig erklärt, die die professionelle Anerkennung der Saskatchewan Regierung hat und die gegenwärtig mit großem Erfolg als Krankenschwester im St Pauls Hospital zu Saskatoon arbeitet. Auch haben wir d. Zusage zweier Aerzte, die willig sind, unseren Studenten mit besonderen Vorträgen und Unterweisungen auf diesem Gebiete zu dienen. — Jungfrauen, die für die Sache ein Interesse haben, möchten von diesen Gelegenheiten doch unbedingt Gebrauch machen.

Da auch die Studenten in besonderer Weise den Druck der gegenwärtigen finanziellen Krise verspüren, so hat der Schulverein versucht, einen Weg zu finden, auch den Schülern den Schulbesuch zu ermöglichen, die die Kostgebühren in Privathäusern nicht bezahlen können. Zu diesem Zweck hat er ein geräumiges Haus gekauft, welches auf dem Schulhof errichtet wird um darin das vierte Klassenzimmer und ein Kosthaus einzurichten. Während sie in Privathäusern für mäßige Preise ihr Quartier finden, wird hier für ihre Beköstigung gesorgt. — Jeder Schüler darf einen Teil der Kostgebühren mit Produkten, wie Mehl, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch usw. bezahlen und nur etliche Dollar in Bar. Schüler, die es jedoch vorziehen, Kost und auch Quartier in Privathäusern zu nehmen, können solches für eine Entschädigung von 10 bis 12 Dollar pro Monat in der Stadt erhalten.

Es haben sich schon eine Anzahl von Schülern gemeldet und wir erwarten, daß noch manche andere willig werden, zur Schule zu kommen um Schätze zu sammeln, die da bleibend sind. Die 4 Lehrer wie auch die Lehrerin wollen versuchen, euch nach dem Maße ihrer Gaben, mit Gottes Hilfe, zu dienen.

Da die Bücher für die Schule schon mehrere Wochen vor dem Unterricht verschrieben werden müssen, so bitten wir alle Schüler, ihre Anmeldung möglichst bald einsenden zu wollen.

Die Eröffnung der Schule und die Registration zum Unterricht ist für den 22. Oktober 2 Uhr nachmittags festgesetzt. — Wer in irgend einer Frage nähere Auskunft wünscht, schreibe um das Informationsbüchlein der Bethanien Bibelschule und es wird ihm frei zugesandt. — Alle Anfragen, Anmeldungen u. sonstige Korrespondenz richte man an Bethany Bible School, Hepburn, Sask.

Das Lehrerkollegium.

Die Bibelschule zu Herbert, Sask.

Die Bibelschule wird, so der Herr will, am 29. Oktober d. J. mit dem Unterricht beginnen. Es soll in 4 Klassen gearbeitet werden. Die Brüder J. F. Redekop und H. Regehr sind wieder als Lehrer eingestellt worden. Sollte es erforderlich sein, so wird später noch die dritte Lehrkraft angestellt werden.

Der Preis beträgt $10.00 bei einer Schülerzahl unter 30, — bei 30 und darüber — $9.00 monatlich für Unterricht, Kost, Quartier und Licht. Sollte es nicht möglich sein, alles in Bargeld zu bezahlen, so dürfen monatlich $6.00 wert mit Produkten gezahlt werden, (Gemüse ausgenommen). Schüler, die ihr Quartier in der Stadt haben, zahlen $4.00 monatlich.

Es wird gewünscht, so bald wie möglich die Anmeldungen zu machen, um rechtzeitig die notwendigen Textbücher bestellen zu können.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Lehrer H. Regehr oder an den Kassenführer der Schule, Br. B. F. Redekop.

Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Die Mennoniten-Gemeinde zu Coaldale, Alta. gedenkt, so der Herr will, am 23. dieses Monats ihr jährliches Erntedankfest und Missionsfeste zu feiern. Gäste sind herzlich willkommen.

Mit freundlichem Gruß

Joh. Görz.

An unsere Prediger, Gemeinden, Lehrer, Vereine und Förderer des Gesanges.

In bezug auf die Frage nach der Herausgabe eines Gesangbuches, das in den Mennonitischen Gemeinden Kanadas einheitlich gebraucht werden könnte, wurde auf der Konferenz der Mennoniten Nord-Amerikas in Bluffton im Jahre 1933 gefaßten Beschluß hingewiesen, das „Gesangbuch mit Noten", sobald es ratsam erscheine, neue und revidiert herauszugeben. Infolgedessen sieht die 32. Allgemeine Konferenz der Mennoniten Kanadas die Herausgabe eines neuen Gesangbuches nicht als ihre Aufgabe an, sondern als Obliegenheit der Konferenz der Mennoniten Nord-Amerikas. Die wirkliche Herausgabe des neuen Gesangbuches ist wohl in den nächsten Jahren noch nicht zu erwarten, doch wünscht die Konferenz in Hague, daß jetzt schon in unserem Lande von dazu befähigten Personen Vorarbeiten getan werden in Sammlung von Liedern, Zurechtstellung von Melodien und Texten usw. Zu diesen Vorarbeiten gehört unzweifelhaft auch die Herausgabe des von der „Arbeitsgemeinschaft für Hebung und Belebung des Gemeindegesanges" in Aussicht genommenen Einheits-Choralbuches, das später als Melodiengrundlage zum neuen Gesangbuch genommen werden kann und sollte. Daß dieses Choralbuch zumeist Choräle und geistliche Lieder der echten Kirchenmusik enthalten wird, ist wahrlich zu begrüßen und wirklich hoch zu schätzen.

Somit muß unsere Hauptaufgabe im Singen dem evangelischen Choral und geistlichen Liede zugewendet sein: wir müssen in diesem echten Melodienschatz verwurzeln. Folglich brauchen wir Männer, die mit heiliger Begeisterung für den evangelischen Choral stehen; Männer, deren Herzen noch unter diesen hehren Klängen beben; Männer, die die Glut der Begeisterung für diese ungefälschte evangelische Kirchenmusik nicht bloß in ihrem Herzen tragen, sondern auf ihre Mitmenschen zu übertragen wissen. Unser Volk werde sich bewußt, daß das Verlangen nach Vereinheitlichung des Choralgesanges (und somit auch unseres Gemeindegesanges) eine bittere Notwendigkeit unserer Zeit ist. Darum möchten sich Gemeinden, Chorvereine und Lehrer (in Volks-, Sonntags-, Bibel- und Hochschulen) entschieden und tatkräftig zur Vorausbestellung auf das zu erscheinende umfangreiche Einheits-Choralbuch äußern und einem begeisterten Jünglinge gleichen, der seine ganze Seele, seine Ideale einer für recht und notwendig erkannten Sache widmet!

Wie ein mächtiger Sturmwind sind die echten Kirchenlieder mit ihren evangelischen Choralmelodien zur Zeit und nach der Reformation durch alle Länder gebraust und ha-

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Für Süd-Amerika und Europa $1.75
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $2.25
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend zur die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen, auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

ben an den Herzen erfolgreich gerüttelt, haben die Fünkchen glimmender Bereitschaft angefacht zur lodernden Flamme heiliger Zustimmung und haben das christliche Volk in seiner ganzen Breite erfaßt und durchflutet. Und heute gibt es keinen Unterschied der christlichen Glaubens-Genossenschaft, wenn Lieder erklingen wie „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", „Nun danket alle Gott", „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'", „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir", oder wenn das Glaubens- und Trutzlied von der festen Burg, die unser Gott ist, gen Himmel schmettert. Gehört es nicht zu den größten Augenblicken gemeinsamen Erlebens, wenn diese Augenblicke alle Herzen zusammenschmiedeten, alle Lippen aufschlossen, alles Sehnen, Wollen und Empfinden zusammenrissen zu einer einzigen, riesenhaften Stimme eines geeinten Volkes? Das war, ist und bleibt unser evangelisches Kirchenlied und unser einheitlich gesungener Choral!

Dies alte Lied, das ewig neue,
Von Gottes Gnade, Lieb' und Treue,
Das sei in immer neuen Zungen
Dem Volke tief ins Herz gesungen.

Es gibt sonst keine Macht, die die Gegensätze sicherer überbrückt, alle alte und junge Herzen so innig miteinander verbindet, als gemeinsames einheitliches Singen dieses Liedes. Darum brause gewaltiger und stürmischer Ruf nach innerer Geschlossenheit, zielbewußter Verbundenheit und wahrer Gemeinschaft in unser ganzes Volk hinein und fordere die Herausgabe und Einführung des in Aussicht genommenen Einheits-Choralbuches!

Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn,
Wohlauf und hilf uns streiten!
Noch hilfst du deinem Volke gern,
Wie du getan vor Zeiten.

Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt! Wir geh'n an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.

Dieser Aufruf zur Mitarbeit an einer notwendigen Aufgabe soll an Pflichten erinnern, v. denen wir uns nicht lossprechen dürfen, wenn wir im Strom der Zeit teilhabend stehen wollen. Schüren wir also das schon glühende Feuer zum lichten Brande!

Der Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft für Hebung und Belebung des Gemeindegesanges:
Korn. Fast, P.O. Howden, Man.
Js. Töws, Niverville, Man.
J. P. Classen, Winnipeg, Man.

Mitteilung.

Die an Seelenzahl kleine Lichtenauer Mennoniten Gemeinde bei Ste. Elisabeth, Man. hat für sich 60 (sechzig) Exemplare des in Aussicht genommenen neuen Ziffern-Choralbuches bestellt. Ein Zeichen ist es dafür, daß diese Gemeinde die Notwendigkeit des einheitlichen Singens erkannt hat und bestrebt ist, seinen Gemeindegesang rein und wohlklingend zu gestalten. Dieses fortschrittliche Bestreben ist wirklich vorbildlich und nacheiferungswürdig.

Da die Drescharbeit noch nicht an allen Orten beendigt ist und infolgedessen auch noch immer Bestellungen einlaufen, so wird hiermit die Zeit der Bestellung bis zum 1. Oktober 1934 verlängert. Der Preis des Choralbuches ist $—.95 franko Winnipeg. Der Betrag muß der Bestellung beigefügt werden. Wer noch nicht hat bestellen können, dem bietet sich noch einmal eine günstige Gelegenheit, dieses zu tun.

Der Ausschuß.

Einladung.

Die M. B.-Gemeinde zu Winkler, Man., hat beschlossen, Sonntag, den 23. September, ein Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Zu diesem Feste sind alle umliegenden Gemeinden und Ortschaften, wie auch alle Missionsfreunde herzlich eingeladen.

Für einen Imbiß an diesem Tage wird die Gemeinde sorgen.

Im Auftrage der Gemeinde,
H. S. Voth.

Einladung.

Auf die Einladung von Aeltesten J. P. Klassen, Winnipeg zu der Versammlung der Prediger aller Richtungen der Mennoniten zum 5. Juni d. J. in Morris waren 42 Prediger aus 9 Gemeinden und viele Besucher erschienen.

Auf Wunsch und Auftrag der Versammlung, im Herbst dieses Jahres wieder eine solche Zusammenkunft anzuberaumen, wurde mir der Auftrag erteilt, die allgemeine mennonitische Predigerschaft Manitobas zu einer solchen einzuladen.

Dem Auftrage gemäß lade ich hiermit alle am Dienst des Wortes stehenden Prediger, sowie Freunde der Reichsgottesarbeit **zu Dienstag, den 25. September wieder nach Morris** in den Park, oder bei kälterem Wetter in die Baptistenkapelle, ein.

Der Zweck bleibt unverändert, nämlich: „einander näher zu treten."

Fragen zu allgemeinem Nutzen oder etwas Erbauliches vorzubereiten ist erwünscht.

Bitte, kommt möglichst vollzählig.

Die Versammlung beginnt um 10 Uhr morgens. Jedermann möchte einen Imbiß für sich mitbringen.

Brüderlich grüßend: Wilhelm Dyck,
Niverville, Manitoba.

Neu! Neu!
Bilder aus der Kirchen- und Mennonitengeschichte.
(Von P. A. Rempel.)

Mit diesem Büchlein hat der bekannte und geschätzte Lehrer P. A. Rempel, den Bibelklassen in der Sonntagsschule, allen Elementarschulen in unsern Kreisen und allen kleinern Bibelkursen einen wertvollen Dienst geleistet. Es ist diese Arbeit für uns wertvoll, da sie hilft, unser zerstreutes und innerlich zerrissenes Mennonitenvolk zu sammeln.

Der Inhalt beschränkt sich auf das Wesentlichste. Wenn der Lehrer es versteht, diese Bilder dem Schüler nahezubringen, so erhält der Schüler einen Einblick in die Geschichte, der ihm beim Lesen größerer Werke nützlich sein kann. Die Sprache ist einfach. A. H. Unruh.

Das genannte Buch ist zu 30 Cents auf folgenden Stellen zu haben:

Winnipeg — Rev. Johann Enns, 391 Pacific Ave.
Winkler — P. F. Friesen.
Altona — D. W. Friesen.
Gretna — P. A. Rempel.
Rosthern — D. H. Epp.

Wiederverkäufer werden gesucht.
P. A. Rempel, Gretna, Man.

Bekanntmachung.

Das Erntedankfest der Mennoniten-Gruppe zu Newton Siding findet, so Gott will und wir leben, am 23 September statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Joh. Derksen.

Zur Siedlungsfrage in B. C.
(An die Interessierten.)

Unsere sehr wichtige Angelegenheit ist ins Stocken geraten; erstens erschien der diesbezügliche, letzte Artikel mit Verspätung und jetzt kommen die $2.00 Reisegeld so spärlich ein, daß man deshalb wieder warten muß. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — es bleibt so wie es angegriffen wurde und bitten nochmals der Sache halber doch **gleich** die $2.00 einzusenden. Unsere Angelegenheit ist ein ehrliches Unternehmen und Gott strafe den Landsucher, der im Trüben fischen würde! Sie ist eine gemeinschaftliche, offene Arbeit die kein Licht scheut.

Manche wollen wissen, ob sie ihr Geld retur bekommen, wenn sie später Armutshalber nicht ziehen könnten.

Wenn der Landerwerb gelingt und die Siedlung einsetzt, wäre es billig solchen ihr Geld zurück zu gestatten — was an uns liegt, soll es geschehen. Wenn die Landsucher unentgeltlich einen Monat Zeit spenden, so ist das ein Opfer weit größer als die $2.00 Reisegeld und können nicht noch das Reisegeld zurück erstatten, wenn der Erwerb nicht gelingt, was nicht zu hoffen ist. Wir haben Angebote von vielen tausend Ackers zu $2.00 den Acker und höher. Wenn unsere Interessenten nicht **gleich** die $2.00 einsenden, muß die Angelegenheit ein Jahr aufgeschoben werden, was jammerschade wäre, und die schon eingesandten Gelder würden zurück erstattet. Darum so sendet doch **gleich** ein — es sei kein Datum zur Abfahrt bestimmt.

Andere wollen wissen, wer die Landsucher sein werden. In Vorschlag stehen Mr. Sawatzky aus der

Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung.

Diese Gesellschaft ist bereit, Lebensversicherungen zu übernehmen und Policen bis $3000.00 auszustellen für das Alter von 15 bis 45 Jahren ohne ärztliche Untersuchung.

Volle Auskunft über solche Policen, Ihren Bedürfnissen entsprechend, auf Wunsch erteilt.

Jeder Policeinhaber ist ein Teilhaber.

Ebenfalls werden Policen irgend welcher Art ausgestellt.

Zuverlässige Vermittler können in Distrikten angestellt werden.

Mutual Relief Life Insurance Company

Gegründet in Canada anno 1874.

Um Näheres wende man sich vertrauensvoll an:

G. P. Friesen
Room 317 McIntyre Block
Winnipeg, Man., Phone 94 613

Siedl. Com. Board Man., wir haben ihn gebeten, als Leiter der Siedl. Com. mit uns zu fahren und uns später bei Gelingen den billigen Tariff auszuwirken. Dann folgt Mr. Peter Cornelsen, Indian Head Sask. Als dritter Mr. P. H. Friesen, Rosthern, Sask. als vierter, Mr. Jac. Cornies, Coaldale und wenn dann noch Platz ist und ich als Dränger nicht hindere, fahre als fünfter auch ich mit.

Alle Mann auf Deck, sendet das Reisegeld gleich!

Gruß Jac. Nic. Dyck.
Coaldale, Alta., Box 52.

Winnipeger Immigrantenversammlung.

Wir laden alle Mennoniten Winnipegs und Umgegend zu einer großen, allgemeinen Versammlung ein, welche 7:30 abends, Donnerstag, den 27. September, d. J., in der Mennoniten Brüder-Gemeinde Kirche, 622 College Ave., stattfinden soll. Hauptpunkt des Abends sind die **Mitteilungen über die Tätigkeit, Zweck und Ziel der Mennon. Board,"** welche Aelt. D. Töws persönlich machen wird. Außerdem kommen noch etliche Fragen in Sachen des Ortskomitees zur Besprechung.

Wir wissen ja alle, wie tief die Arbeit von Aelt. Töws in unsere Geschicke eingriff und wie Gott diesen Mann für unsere Sache gebraucht hat und noch braucht. Wollen also diese seltene Gelegenheit, wo er zu uns sprechen wird, nicht versäumen, wenn's auch etwas Zeit und Streetcargeld kostet.

Also Donnerstag, am 27. September, ½8 Uhr abends in der Menn. Br.-Gemeinde Kirche. Grüßend,

Das Winnipeger Ortskomitee.

Ehrenkreuz für deutsche Kriegsteilnehmer.

Der verstorbene Herr Reichspräsident hat am 13. Juli 1934 ein Ehrenkreuz für alle deutschen Kriegsteilnehmer gestiftet. Die wesentlichen Bestimmungen der Stiftungsverordnung lauten wie folgt:

1.

Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege 1914/1918 stifte ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer.

2.

Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter.

3.

Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat.

Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

4.

Das Ehrenkreuz wird am schwarzweiß-roten Bande der linken Brust getragen.

5.

Das Ehrenkreuz wird auf Antrag verliehen. Dem Beliehenen wird ein Besitzzeugnis ausgestellt.

Personen, die wegen Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

6. .....
7. .....
8. .....
9. .....

Neudeck, den 13. Juli 1934.

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg
Der Reichskanzler
gez. Adolf Hitler "

Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen. Antrags- und Verleihungsbehörde für Westkanada (Manitoba, Saskatchewan, Alberta und Britisch Kolumbien) ist ausschließlich das Deutsche Konsulat in Winnipeg, 504 Main Street, für Ostkanada das Deutsche Generalkonsulat in Montreal, 1440 St. Catherine Street West.

Zur Antragstellung sind besondere Vordrucke zu verwenden, die den Antragstellern auf Anforderung von den beiden vorgenannten Konsulaten übersandt werden, sobald diese im Besitz der amtlichen Vordrucke sind. Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen (Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, Militärdienstzeitbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangene;; Rentenbescheid oder Todesurkunde und dergleichen). Ueber alle etwa notwendigen weiteren Fragen geben die beiden genannten Konsulate auf Wunsch Auskunft.

Winnipeg, den 12. September 1934.

Der Deutsche Konsul
gez. Dr. H. Seelheim

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Verwaltung des Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins vom 15. September l. J. werden die Mitglieder des Vereins und auch sonstig Interessenten zum 29. September d. J. zu einer allgemeinen Versammlung eingeladen. Beginn um 2 Uhr nachmittags im Kellerraum der Zionskirche 392 Alexander Ave.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen:

1. Bericht der Verwaltung.
2. Geschäftseinstellung für die Zukunft (Eröffnung eines Handels in Winnipeg).
3. Verlesen und Durchsprache des Statuts.
4. Laufende Fragen.

Das Exekutivkomitee.

Bekanntmachung.

Die Blumenorter Mennonitengemeinde ladet hiermit alle ihre Glieder in der Nähe und Ferne ein, mit ihr das Erntedank- und Missionsfest, welches unter Gottes gnädigem Beistande, am 30. September, in der Kirche zu Reinland stattfinden soll, mitfeiern zu wollen.

Dann werden aber auch Glieder unserer Nachbar- und anderer Gemeinden gebeten, uns an dem schönen Festtage daselbst besuchen zu wollen, um mit uns dem Allerhöchsten Ehre und Anbetung darzubringen. Ganz besonders willkommen sollen uns lehrende Brüder sein.

Es ist folgendes Programm vorgesehen: Beginn, 10 Uhr morgens, Erntedankfest; dann ist eine Mittagspause. (Heißes Wasser wird vorhanden sein, den Imbiß bringen unsere Glieder mit sich. Auswärtige Gäste werden beköstigt werden.) Nachmittags wird, wenn möglich, von halb zwei an Missionsfest gefeiert werden. Wir hoffen daß die Chöre ihr bestes zur Abwechselung darbieten werden.

Mit den besten Grüßen J. P. B.

Einladung.

Die Sperlinger M. B.-Gemeinde gedenkt, so Gott will und wir leben, am 23. September ihr Erntedankfest zu feiern und bittet um rege Teilnahme. Von der Stadt Sperling 2 Meilen Osten und 4 Meilen Süden im Hause der Geschw. Emiel Wirchen. Im Namen der Gemeinde

Joh. Martens.

Deutsche Tonfilme.

Die beiden bereits vorangekündigten Tonfilme in deutscher Sprache „Deutschland erwacht" und „Tag der nationalen Arbeit" werden am kommenden Sonntag Abend (23. September) um 7.30 und 9.30 im Bijou Theater, 498 Main Street (neben der Royal Bank) vorgeführt werden. In jeder der zwei Vorstellungen werden beide Filme gezeigt. Eintrittspreis 20 Cents. Karten nur im Vorverkauf bei den bekannten Stellen in Winnipeg und bei der Druckerei der Steinbach „Post" und zwar bis zum Sonnabend (22. 9.). Sonntag dürfen keine Karten verkauft werden!

Die beiden Filme geben ein getreues Bild v. heutigen Deutschland und zeigen die Brüder und Schwestern in der alten Heimat bei der Arbeit, im Kampf um ein besseres Vaterland und auf dem großen nationalen Festtag des 1. Mai. Ueberall, wo die Filme vorgeführt worden sind, haben sie die Begeisterung der Zuschauer und -hörer hervorgerufen. Niemand sollte versäumen, die Vorführungen zu besuchen, die nur an diesem einen Sonntag stattfinden. (Siehe auch die Anzeige in der heutigen Nummer der „Rundschau".)

Todesnachricht.

Machen hiermit unsern lieben Freunden, Bekannten und Verwandten bekannt, daß unsere innig geliebte Mutter, **Anna Albrecht,** geborene **Braun,** Sonntag, den 2. September 1¾ Uhr morgens sanft im Herrn entschlafen ist, im Alter von 79 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen. Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 5. September, auf dem Brookside-Friedhofe statt.

Die trauernden Kinder:
Jak. u. Maria Friesen.
634 Redwood Ave.
Pet. u. Maria Albrecht.
515 Cathedral Ave.

Am 14. August l. J. haben wir die entseelte Hülle unserer lieben Schwester Peter Konrad, geborene Elisabeth Hildebrandt, zu Grabe getragen. Die Leichenfeier fand unter reger Beteiligung, in der Mennoniten Kirche zu Waterloo statt. Der Aelteste dieser Gemeinde, Br. Jakob Janzen und der Unterzeichnete dienten mit dem Worte Gottes. In dem Hause des Leichenbestatters richtete der liebe 82-jährige Schwiegervater der Verstorbenen, Br. Hermann Konrad, früher Spat, herzliche Worte des Trostes und der Ermahnung an seinen Sohn und die Großkinder.

Die Schwester starb im Alter von 47 Jahren, 8 Monaten, 16 Tagen. Sie wurde im Jahre 1886 am 25. November in Burwalde geboren. Von dort aus zog sie als kleines Kind mit ihren Eltern, der Vater war der wohl manchem bekannte Reiseprediger Johann Hildebrandt, nach Andreasfeld. In ihrem 14. Lebensjahre ergab sie sich dem Herrn Jesus, wurde auf ihren Glauben getauft und in die Menn. B.-Gemeinde aufgenommen. Am 15. Jan. 1909 trat sie in den heil. Ehestand mit Br. Nikolai Joh. Fast von Salgir Kisat, Krim. Fünf Kinder wurden ihnen geboren, von welchen das älteste in den Kinderjahren starb. Diese Ehe währte 11 Jahre, 2 Monate und 17 Tage. Am 2. März 1920 nahm der Herr ihren Gatten von ihrer Seite. Im Jahre 1929, im Oktober trat unsere Schwester zum zweitenmal in den Ehestand mit Herrn Peter H. Konrad von Spat, Krim. 1929 kamen Peter Konrads über Moskau nach Deutschland, wo sie 2½ Monate im Flüchtlingslager Prenzlau bleiben mußten und am 3. März 1930 landeten sie in Kanada, wo ihr Wohnort bisher Waterloo, Ontario, war.

Vom September vorigen Jahres an, war die l. Schwester die meiste Zeit bettlägerig und die letzten Wochen ihres Lebens hat sie noch sehr schwer gelitten. Jedesmal, wenn ich sie besuchte, fand ich sie ergeben in Gottes willen. Klar war ihr Zeugnis davon, daß der Herr Jesus sie in Gnaden angenommen und das zwischen ihr und ihrem Gott nichts liege, daß ihren Aufblick zu Ihm trübe. Am 11. August, 15 Min. vor 4 Uhr morgens, ging sie ein zur ewigen Ruhe. Ihre zweite Ehe währte 11 Jahre, 11 Monate und 5 Tage. Sie hinterläßt den trauernden Gatten, 2 Töchter und einen Sohn hier in Ontario, einen Sohn in Rußland, daselbst auch die alte Mutter, 3 Schwestern und 2 Brüder und einen Bruder im westen Kanadas.

So geht einer nach dem anderen und bald ist die Reihe auch an mir und an Dir, lieber Leser. Wird der Herr uns bereit finden, wie diese Schwester bereit war zu gehen?

Der Herr wolle die lieben Hinterbliebenen trösten.

Im Auftrage Heinrich Janzen.
Kitschener, Ont.

Möchte allen Verwandten und Bekannten mitteilen, daß meine liebe Schwester Susanna Hermann Warkentin, Orloff, Molotschnaja, den 20. Juli 1934 selig im Herrn entschlafen ist. Margareta Herm. Fast.
St. Williams, Ont., R. R. 2.

Winkler, Man.,
den 25. August 1934.

Meine Gattin Anna, eine gebor. Gerbrandt, wurde den 12 November 1848 in Rußland geboren. Den 17.

August d. J. nachmittags ¼4 Uhr gab sie hier ihren Geist auf. 5 Tage war sie schwer krank. Auf ihrem Krankenlager wollte sie schon gerne heimgehen zu Jesus, der sie rief auf immer und ewig. Sie hat ihr Leben auf 85 Jahre, 9 Monate und 5 Tage gebracht. Der Familienbestand: 134 Seelen mit Großkindern u. Urgroßkindern. Sie gebar 11 Kinder, wovon ihr 3 im Tode vorangegangen sind. Großkinder hatte sie 74, wovon noch 50 am Leben sind. Die Urgroßkinder, 50 an der Zahl, sind noch alle am Leben. Sie hinterläßt ihren Gatten im Alter von 83 Jahren und 4 Monaten, der sie betrauert. Das Begräbnis fand den 19. August in der Rosenbacher Kirche bei Winkler statt.

H. J. Hiebert.

Erinnerungen an den Tod meines Vaters.

Wild tobt der Sturm durch Sibiriens Gefilde,
Bald bäumebrechend, rauh, und dann bald milde,
Durchsaust vom Laub nicht ganz entleerte Wälder,
Stürzt sich dann über Dörfer, Gärten, Felder,
Macht Raum für junges, frisches Leben;
Es muß ein Lenz, ein neuer Frühling geben.
Ein letzter Kampf, der Winter will nicht schwinden,
Schon steigt der Saft in Aesten und in Rinden.
Welch Glück, des Winters End' ist da,
Und das voll Sehnsucht bang Erhoffte schon so nah.
Ja, von des ungestümen Sturmes warmen Hauch
Schmilzt Winters Frost und kalter Schnee jetzt auch.
Es schwellen die Bäche bis über den Rand
Und rauschen durchs Tal und durchs ebene Land;
Getrieben, gepeitscht von des Sturmes Gewalt
Durstürmen das Land sie ohn' Rasten und Halt.
Mehr Ruhe, Behagen sie dann nur finden,
Wenn sie mit der Mutter, dem Fluß, sich verbinden.
Hoch türmen sich Wolken, zerrissen zu Fetzen;
Wie wenn Wölfe verlassene Schafe hetzen.
Durchwühlen die Lüfte und drängen und schieben,
Bald sind von des Sturmes Macht sie vertrieben.
Immer mehr neue sich zeigen am fernen Himmel
Und sausen daher, durch das Wettergetümmel.
Ein Zanken, sich reibend, in stetem Unfrieden
Durchkreuzen die Luft sie nach Norden von Süden.
Warum solche Hast, wenn das Gute im Werden,
Und das Alte schon weichet mit seinen Beschwerden?
Wohl sagt man: „Kommt Sturm, der Wind, aus dem Süden,
Dann ist ja der Regen, auch Glück, uns beschieden";
Doch von des Winters frostigen Winden
Des Sommers Laub und die Pracht verschwinden.
Nur zeitweis' durch Ritzen der Sonne Strahlen
Auf von dem Winter verstörte Fluren fallen
Und gleiten dahin über Stoppeln und Felder,
Sich windend durch Täler, durchschleichend die Wälder
Und tauchen in Bäche, in der Flüsse Gründe
Und fallen hinab in der Gewässer Schlünde;
Ja, Fischlein im Schlafe sie wohl necken,
Doch Blumen ins Leben noch nicht sie erwecken.
Ach Sonne, warum verzögerst denn du so lange
Zu scheinen warm? Mir ist so bange!
Wird's endlich wieder doch Frühling werden,
Auf Sibiriens Tod—Leben bergenden Erden?
Dort, in der Fern, am Dorfe Margenau,
Dort ist, auf einsam—stiller Friedhofsau'
Ein Grab, der Hügel fast verweht,
Kein Kreuz, noch anders Zeichen dort mehr steht.
Nur Gras, gefrorne Blumen und Blätter,
Geschützt vom Schnee vor dem stürmischen Wetter,
Bedecken den Hügel und sind des Grabes Zierde;
Das einzige Zeichen des Toten Würde.
Wer ist's? Wen deckt des Grabes dunkle Erde?
Wer liegt dort befreit vom Leben und dessen Beschwerden?
Wer mag es sein, den die dunkle Kluft umhüllet?
Wes' ist der Staub, der den vermorschten Sarg noch füllet?
Wer ist es? so frag ich, doch wer gibt was drum.
Die Russen sind heute, wie's scheint, nicht so dumm.
Sie sagen: „Laßt Tote sich kümmern um Tote,
Wir gehen heute nach Lenins Mode."
„Wer lebt, der streb' vorwärts, das Alte vergessen.
Wer nicht gemeinsam schafft, der soll auch nicht essen.
Stillstand ist Rückgang und Rückgang ist Tod,
Wer heute nicht mitmacht, bekommt auch kein Brot." —
Wo sind die Bewohner von Margenau heute?
Arme, gehetzte, verjagte Leute,
Gequält, man hat sie vertrieben nach Norden,
Um sie dort wie Hunde wie Vieh zu ermorden.
Wo ist euer Glaube? Hilft denn kein Beten?
Wo ist denn Christus? Ist Quatsch sein Vertreten?
Was helfen euch heute die Kirchen, Bethäuser,
Wo viele gepredigt sich müde und heiser?
Getauft, — Besprengt — War es wahrer Bund?
In den nördlichen Wäldern wird wahre Liebe heut' kund.
Dort, wo Freund und Feind an einer Säge ziehn,
Muß, entweder Teufels Haß oder echtes Bündnis erglühn.—
Laut dröhnt es. Gestöhn. Menschen sterben im Wald,
Wo früher, zu Zeiten, die friedliche Büchse geknallt.
Es zerreißt der Sturm das Echo bald—
Und neuer Schrei kommt aus dem sumpfigen Wald.
Noch hebt sich der Arm, der letzte Schlag schallt,
Dann sinkt er zu Boden, kein Laut mehr verhallt.
Man schleppt ihn ein Ende, dort gräbt man ein Loch,
Halb lebt er, man bescharrt ihn doch.
Schlaf wohl! Du mein bester Leidensfreund,
Einst wirst du's sehn, wie Gott es gemeint. — —
Es wütet Verderben — Heil bringender Sturm durchs Land,
Letzte Bröcklein von Schnee von des Kirchhofs Sand.
Es teilen sich Tropfen vom Eise ab
Und sickern auf vermorschte Knochen hinab.
Wo bist du Toter? Wo ist der Geist,
Der einst den Körper mit Leben gespeist?
Ein alter Rabe, schwarz wie Todesnacht,
Der viele Mäuse wohl schon umgebracht,
Hemmt, Ruhe suchend, seine müden Flügel
Und setzt sich auf des längst Verstorbenen Hügel.
Läßt hängen, fragend wohl, den Schnabel auf das Grab:
„Wen senkte man vor Jahren hier hinab?"
Es ist mein Vater. Fort von jener Stätte!
Flieg' mit dem Sturm doch um die Wette!
Vielleicht, wenn mit dem eil'gen Wind mitzieheſt,
Du so dem Tode dann entflieheſt!?—
Es ist mein Papa, meines Lebens Quelle,
Doch wer ersetzt mir heut' die väterliche Stelle? —
Sehr früh, in meines Lenzes dummen Jahren,
Mußt ich solch Böses schon erfahren.
Es war am Morgen. Ich erwachte auf nächtlichem Kissen,
Als mir mein Papa vom Tod wurd' entrissen.
Da durzog es eiskalt meine warmen Glieder,
Doch gar bald war ich munter wieder.
Was war mir mein liebevoll-strenger Vater?
Ich dachte ja nur an die Rute, den Tater.
Oft, wenn der Ungehorsam mich geleitet, geführt,
Hat seine Rute in Lieb' meinen Rükken passiert.
O weh, das schmerzte, als Lieb' ich's nicht erkannte,
Was Papa notwend'ge Zucht stets nannte.
Doch heut' erkenne ich, es war mir nur von Nutzen,
Die Rute half dir, mich vom Bösen putzen.
Es heulte der Sturm um unsers Hauses Rand.
Es kam der Tod, ergriff den Vater mit kühler Hand.
Ein Lispeln der Lippen: „Geheilt durch Jesu Blut,
So komm ich zu dir, dein Wille ist gut."
Ein letzter Atemzug, das End' seiner Not,
Dann schwand die Seele. Papa war tot.
Viel Tränen flossen aufs Sarg hernieder.
Im Bethaus erklangen Friedhofslieder.
Auf dem Kirchhof auch waren bald sie verklungen,
Auch ich, ich habe herzhaft mitgesungen.
Ich konnte damals, am Grabe, nicht weinen,
Es wollte die Zukunft zu rosig mir scheinen.
Dumpf dröhnte die Erde aufs Sarg hernieder,
Dann verstummte Gesang und Geschaufel wieder.
Es folgte Gebet: „Hier wurd' ein Vater begraben,
Er hinterläßt ein Mädchen, Mutter und Knaben,
Nimm ihn, nach eben vollendetem Lauf,
In deine ewigen Hütten auf.
Erhör' uns in Jesu Willen und Namen!"
Und leise verhallte es: „Amen!"
Nun ruhe sanft, bis auferstehn wirst du
Vom Staub nach kurzer Todesruh'.
Einst treff' ich dich am künft'gen lichten Morgen,
Befreit von Menschen-Plauderei und Schwätzer-Sorgen.
Geheilt durch Jesu Christi Wundenmal',
Dort in dem hochzeitlich geschmückten Himmelssaal.
Mir ist bewußt der Weg, den du gegangen,
Ich kenn die Kraft, die dich hielt fest gefangen.
Verhöhnt, verlacht von Menschen, die sich Brüder nannten
Und dich den Buße-tuenden verkannten.
Es lebt dein Werk noch heut' im Rätelande,
Trotz finstrer Herrschaft, trotz der roten Bande.
Eins weiß ich, viel Schritte aus deinem Leben,
Die wird's auf meinem Pfade nicht geben.
Jetzt ruhest du in Rußlands dunkler Erde.
Wer weiß, wann ich dich wiedersehn werde? —
Es heult der russische Sturm. Die Wolken kommen und gehn.
Es gibt ein Scheiden, doch es gibt auch ein Wiedersehn.—

Herbert Thießen.

Berichtigung.

In dem Bericht „Todesnachricht" in der Rundschau vom 29. August, Seite 8, Spalte 4, Zeile 30, soll es heißen: „Auf seinen Rat"; Seite 9, Spalte 1, Zeile 1 soll es heißen: „Die Begräbnisfeier fand den 15. August im Bergthaler Bethause zu Lowe Farm statt."

Gemeindeleben

An alle Siedlergruppen in Alberta.

(Fortsetzung und Schluß.)

Meistens ist der Untergrund grauer Lehm, nirgends schwarzer, hin und wieder auch brauner Lehm. Nur kleinere Stellen haben als Untergrund den völlig unfruchtbaren weißen Lehm (White Clay). Das Land wird von etlichen kleineren Bächen, unter welchen d. Christmas Creek die erste Stelle einnimt, vom Nordwesten dem Südosten zu durchzogen. Brunnen sollen nicht tief und gutes Wasser liefern, doch habe ich nur einen gefunden. Die Leute wohnen alle an Bächen und Quellen, so daß sie keine Brunnen brauchen. Es gibt auch ein paar kleinere Seen mit klarem frischem Wasser. Naße Stellen, kleinere und größere (morkeg) finden sich wohl fast auf jedem Viertel, doch beim Bearbeiten des übrigen Landes würden die wohl meistens trocken werden. Die Humusschichte ist von 3½—6 Zoll dick. Das Land ist, ausgenommen einige wenige Stellen, an den Ufern der Bäche mit Wald bestanden; doch ist derselbe meistens nicht schwer, wie mir scheint leichter im Norden und schwerer im Süden. Es gibt größere Flächen, die durchaus leicht können geklärt werden. Meistens sind es Pappeln (white Poplar) selten Wasserpappeln (black Poplar) an den Bächen auch sonst auf niedrigen oder etwas sandigen Plätzen wachsen Tannen, manchmal recht gute, gut genug zu Bauholz. Fichten nur wenig, Tannen noch weniger (sind sehr gut zu Fenzposts). Birken sind genug den Bedarf an Hausholz zu decken. Da der Wald auf ganz vereinzelten Stellen wirklich dicht ist, so wächst fast überall Gras, und dürfte fast auf jedem Viertel Weide für etliche Stück Vieh sein. Schwerer dürfte es sein, Futter für den Winter zu finden, da nicht viele Plätze sind, wo Heu könnte gemacht werden. Wirkliche Wege gibt es bisher noch keine. Ein Trail führt von der Fähre etwa 12 Meilen hinein, ist aber nur eine kürzere Strekke, und das nur bei trockenem Wetter für Trucks fahrbar. Feuchtigkeit soll genug, und manchmal zuviel sein, doch dürfte das „Zuviel" später wegfallen. Es wohnen einige Siedler daselbst, die alle mehr oder weniger Hoffnung haben. Wohnen natürlich in Blockhäusern, doch ist Aussicht auf eine kleine Sägemühle im nächsten Winter. Man sagt, daß man auf höher gelegenen Plätzen gutes Gemüse ziehen kann, sogar reife Tomaten (?).

In den Bächen sollen recht viel Fische (Forellen) sein und im Wald Muß und Hirsche. Habe sie aber nicht gesehen, doch ist ja jetzt auch die Zeit, wo die Hirschkuh ein Kälbchen hat und der Bulle das Geweih abwirft, und in der Zeit sind sie sehr scheue.

Frost kommt wohl oft recht frühe und namentlich an niedrigen Stellen kann man nicht einmal Kartoffeln ziehen; doch auf höheren sollen sie, besonders wenn mit Stalldünger gedüngt wird, sehr gut gedeihen. — Von dem ganzen Block ist noch soviel offen, daß es leicht könnte eine geschlossene Ansiedlung geben, wenn jedes Viertel brauchbar wäre, doch ist das leider nicht der Fall. Nun könnten ja die schlechteren Viertel von Familienmitgliedern aufgenommen werden, sollte man solches wünschenswert finden. Im großen und ganzen geht mein Urteil dahin, daß es bei autem Willen und viel Arbeit, Ausdauer und mancher Entbehrung möglich sein würde, sich mit der Zeit ein bescheidenes aber eigenes Heim zu gründen. Schulen sind ja noch keine da. Postamt und Stores sind in Blue Ridge. Im Herbst, während des Zufrierens u. im Frühjahr während das Eisgange ist der große Athabaska River unpassierbar und ist man in der Zeit von der Welt abgeschnitten. Im Winter ist das Eis die Brücke und im Sommer die Fähre. — Durch das durchgehende Feuer sind die Lichtungen fast unkenntlich gemacht, doch muß man, hat man einmal einen Winkel gefunden, wo zwischen 4 aufgeworfenen Erdhügeln auf einem Messingknopf zur ebenen Erde genau alle Nummern der Ecken aufgegeben sind, durch einen guten Kompaß die Richtung verfolgen. Man nehme genügend Essen für eine Woche mit, Axt und Spatten und suche bis man findet, was man wünscht. Es muß ja über jedes Viertel, welches aufgenommen wird, in Edmonton im Department of Lands u. Mines berichtet werden von dem Betreffenden selbst. Ich versuche noch ein Thema des Landes und seiner zur Besiedlung offenen Ländereien beizulegen.

Man wähle den Weg, den die Bus geht über Anowag, Cherhill, Mayerthorp, Greencourt und Blue Ridge. Mit dem Truck gehts über die Fähre, bis zum Heimstätter Edwards, da muß die stehen bleiben. Ein Zelt währe gut.

Im Auftrage des Prov. Komitees mit herzlichem Gruß: Pet. Epp.
den 24. Mai, 1934.

— Ende. —

Das C.P.R.-Land bei Lloydminster.

Der Weg dahin führt von Edmonton über Vermilion den Hochweg nach Saskatoon. Vor Lloydminster bei dem Städtchen Kitskoty biegt man vom Hauptwege ab dem Norden zu, wo man die Eisenbahnstation Marwayun an der C.P.R. Bahn gelegen passiert. Von dort führt der Weg direkt Norden etwa 10 Meilen bis zur Fähre, die über den Saskatchewan River geht. Es sind da etwa 35 Sektionen Land, d. in den Townships 54, 55 und 56 Range 2 und 3 liegen. Einige Viertel auch noch außerhalb der bezeichneten Nummern. Das Land ist hügliges Parkland. Im Südöstlichen Teil desselben dürfte etwa 60% offen sein und etwa 40% mit Pappeln bestanden, die aber durchweg nur armdick sind; im nordwestlichen Teil dagegen dürfte dasselbe Verhältnis bestehen, doch umgekehrt, auch ist der Wald daselbst etwas schwerer, und sind auch Weidenbüsche darunter. Einige Plätze wie z. B. S. 35, 54, 3 sind sehr steinig. Der Untergrund ist mehr Sandig und zwar wieder sandiger im Südosten und weniger im Nordwesten. Mit Ausnahme kleinerer Stellen scheint mir der Boden fruchtbar zu sein. Die Humusschichte, die hier aber mit sandiger Erde vermischt ist, ist für canadische Begriffe ziemlich Dick und dürfte meistens 8—12 Zoll mächtig sein. — Die Ländereien, die dazwischen sind, sind auch noch nicht alle besiedelt, da sind die Schulsektionen, Hudsonbay-Land und auch, namentlich im Norden, noch Heimstätten. Eine ganze Anzahl schöner, romantischer Seen, kleinerer und größere findet man zerstreut auf dem Lande. Brunnen sind da und liefern brauchbares Wasser. Der Preis des Landes ist zwischen 4 — 8 Dollar. Der Weg bis zu der, an der durchlaufenden Eisenbahn liegenden, Station Marwayne ist etwa 12—20 Meilen, doch die Station Hinsbuz an der blinden C.N.R.-Linie ist nur etwa 5 Meilen west von R. 3 ab. — Die Bedingungen der C.P.R. beim Verkauf dieses Landes und auch der anderen für uns in Betracht kommenden Ländereien sind etwa folgende: Anzahlung auf jedes Viertel $25 dann 4 Freijahre, wo man nur die recht niedrigen Taxen zu zahlen hat. Im fünften Jahre zahlt man 7% der Kaufsumme minus $25.00 (Die Anzhalung oben) und der Rest mit 6% verzinst ist zahlbar nach Vereinbarung in 10 — 15 Jahren, doch hat man uns versprochen für eine Gruppe von Käufern die $25.00 fallen zu lassen. Eine Schule gibt es in dem ganzen Block noch nur eine und zwar in der nordöstlichen Ecke von 10, 55, 3. Bei einer etwaigen Besiedlung dieses Landes müßten die noch gebaut werden. Im allgemeinen geht mein Urteil dahin, das dieses Land in den ersten Jahren könnte reiche Ernten bringen, dann aber recht bald auch könnte ausstümen. Es ist recht viel von dem aschgrauen Sande da, der sich sogar bei leisem Winde fortbewegt. —

Als ich in Edomnton wegen Tariferkundigungen einkam habe ich erfahren: Aus den Trockengegenden verlängert bis 30. Juni frei (das ist extra 30 Tage) sonst den 31. Mai.

Das C.P.R.-Land bei Irma.

In Betracht komunen folgende Nummern T. 49 R. 6, 7, 8 u. 9; T. 48, R. 9; T. 47, R. 9; T. 46, R. 9 und 10 alles zusammen etwa 60 Sektionen. Nach meinem Dafürhalten dürfte 70% von dem Lande offen sein, stellenweise mehr oder auch weniger. Die Herren von der C.P.R. würden sagen es sei 80%. Der Preis des Landes ist zwischen 6—14 Dollar, den Preis des Landes bestimmt seine Güte, sowohl als auch die Entfernung vom Markt und dergleichen mehr. Hügelig ist auch dieses Land, aber auf jeden Fall im Durchschnitt nicht so, wie das bei Lloydminster, auch ist es schwerer Boden, wenn auch vielleicht nicht so fruchtbar. Das Land liegt zwischen 2 Bahnlinien. Im Norden läuft die von Edmonton über Wainwright gehende. Etwa 15 Meilen von einer Station an den genannten beiden Eisenbahnen dürften die am weitesten entfernten Landstücke sein, die anderen entsprechend näher. Der Graswuchs ist recht gut, doch sind gerade die C.P.R. Ländereien am meisten abgeweidet, da die dort lebenden Farmer ihr eigenes Land gerne einfenzen und das C.P.R.-Land als freies Weideland benutzen. Es könnte fast überall schon Heu gemacht werden, wenn im Frühjahr nicht fremdes Vieh hinaufgelassen würde. Eine mehr komplete Ansiedlung könnte hier zustande kommen, zumal da die, zwischen den von der C.P.R. geeigneten Ländereien liegenden Sektionen auch noch zum großen Teil frei sind. Es sind etliche Schulen in dem Distrikte, doch dürften Sie bei einer allgemeinen Besiedlung des Landes zu klein und zu weitläufig werden. Der Busch ist zum weittaus größten Teil Pappeln, vereinzelt Weidengestrüpp ist nirgends schwer und dürfte Brennstoff liefern für höchstens 10 — 15 Jahre. Recht viel Steine müßten vor dem Aufbrechen herausgehoben und beiseite gebracht werden. Gophers hier überall auf dem offenen Lande. Beeren verschiedener Art wachsen ja überall, wo Buschland ist. Das Präriegras auf den höher gelegenen Stellen, dessen hoher Nährwert ja allgemein bekannt sein dürfte, ist stellenweise leider mit Coachgrass auch Sweetgrass genannt, vermischt. Beim Aufbrachen geht dieses Gras, da als Weide recht gut ist, nicht zugrunde, und man hat gleich von Anfang nicht reines Land. Mann kann es auch später nur in trockenen Jahren mit Erfolg bekämpfen, und zwar eigentlich nur im Juni Monat, durchpflügen und Eggen. — Eine ganze Anzahl Seen, darunter solche von etwa 1000 Acker befinden sich in diesem Block und die Buffalo Creek durchzieht T. 47 vom Nordwesten nach dem Südosten, wo sie in Balte River mündet. Niederschläge sollen meistens genügend sein, doch weniger als im Lloydminster Block. Die Wasserfrage ist nirgends eine schwierige, es sind viele Quellen, u. Brunnenwasser in einer Tiefe von 18 — 30 Fuß soll überall sein. Es ist eine mennonitische Familie aus dem Trockengürtel da in diesem Frühjahr hinaufgezogen, da ich aber leider unterlassen hatte, in Calgary die Nummern ihres Landes zu nehmen, so konnte ich sie nicht finden, da die Herrn aus Edmonton nichts darum wußten. Mein persönliches Urteil nun geht dahin, das diesem Lande der Vorzug gebührt und glaube ich es mit gutem Gewissen zur Besiedlung empfehlen zu dürfen, doch eine Verantwortung möchte ich in keinem Falle übernehmen.

(Schluß folgt.)

Nur im Kreuz ist Heil.

Erzählung von B. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Der Sohn dachte im Stillen: Solch freundliches Anerbieten reicher Leute, denen ich doch wieder mit den Nachhilfestunden nütze, kann ja auch von den Menschen ausgehen, ohne Gottes Zutun. Aber er sprach diese Gedanken nicht aus. Er vermochte noch nicht zu erkennen, daß alle Fäden unseres Lebensganges in der Hand Gottes vereint sind.

Es war ein sehr glückliches Mittagessen, das Mutter und Sohn an diesem Tage miteinander verzehrten. Eifrig berichtete Martin über alles, was er von der Gebirgswelt in Tirol wußte. Ein kleiner, hochgelegener Kurort in den Tauern sollte das Reiseziel sein.

Frau Heller konnte sich an dem strahlenden, erwartungsfrohen Gesicht ihres Kindes nicht satt sehen. Wie hatte diese Freude ihn verändert!

Am nächsten Tag erschien Frau Schartau selbst bei Frau Haller, um die Einladung auf ihr Landgut zu wiederholen und Tag und Stunde zu bestimmen, wann der Wagen zur Abholung kommen sollte. Wie ein schöner Traum erschien der schlichten alten Frau alles und ihre Besucherin hatte wohl noch nie solch dankbar leuchtenden Blick, wie den, mit dem Martins Mutter sie ansah, und noch mehr, als die andere ihre lebhafte Freude darüber aussprach, daß der junge Lehrer sie begleiten wollte, den der Herr Schuldirektor ihrem Mann so warm empfohlen habe, und wie beruhigt sie sei, ihren Sohn während der Ferien in so guten Händen zu wissen! Aber elend und überarbeitet sehe er aus und Frau Haller auch, und sie, Frau Schartau, hoffe bestimmt, daß Mutter und Sohn sich in den kommenden Wochen gründlich erholen würden und daß beide rechte Freude von der Ferienzeit hätten.

Frau Haller vermochte nicht viel zu erwidern. Ihr Herz war zu voll von Dank gegen Gott. —

Im Fortgehen sah sich Frau Schartau im Zimmer um, wozu sie bei ihrem lebhaften Sprechen vorher garnicht gekommen war. „Wie gemütlich ist es bei Ihnen!" rief sie, „wie heimlich! und diese herrlichen Blumen am Fenster, und welche wertvollen Kupferstiche dort über dem Sofa! Woher haben Sie die nur?"

„Von meinen früh verstorbenen Eltern", klang die stille Antwort, und dann nach einer kleinen Pause: „Der Anblick der Bilder hat mir im Leben viel Trost gegeben und mich immer gemahnt, nie an Gottes Hilfe zu verzagen."

Die andere schwieg und blickte noch einmal auf die Bilder. Sie hatte die alte Frau vielleicht nicht verstanden. Dann nahm sie freundlich Abschied.

Ganz still saß Frau Haller an ihrem Fensterplatz vor dem Nähtisch und blickte zwischen den weißen Mullgardinen und blühenden Töpfen zum blauen Himmel empor. Wie freundlich sorgte Gott für Martin, gerade nun, wo er das Leid um Annas Absage verwinden mußte! Und um Martins willen boten die fremden Schartaus auch ihr, der alten Mutter die köstliche Erholungszeit auf dem Lande! Konnte sie da nicht stolz auf den Sohn sein? O, möchte seine Seele nur ungehemmt zweifeln, den Glauben ergreifen, ihren Glauben, d. dem Menschen bleibendes, wahres Glück bringt, weil er die Seele unlöslich mit Gott verbindet — in allen Lebenslagen!

Der Tag der Abreise für Martin kam. Wie glücklich war er! Er sollte fremde Städte, Flüsse, das Gebirge kennen lernen und unterdeß sollte sein Mütterchen es eine Weile gut haben, wie noch nie bisher. Was konnte es Schöneres geben! Als Mutter und Sohn sich zum Abschied in den Armen hielten, konnte erstere ihm nur sagen: „Reise mit Gott, mein Kind, und halte Seine Hand immer fest!" — Sie wußte, einmal würde ihr Martin doch noch zum festen, seligmachenden Glauben kommen und mit Bewußtsein des Herrn Hand fest halten und nimmer los lassen.

Am Tage nach des Sohnes Abreise kam zur bestimmten Stunde der Wagen, der Frau Haller nach Friedheim, dem Gut des Herrn Schartau abholte. Ihr war, als ob sie träumte, als sie von der freundlichen Haushälterin empfangen und in ein sonnenhelles, behaglich eingerichtetes Zimmer geführt wurde, aus dessen Fenstern sie in den schattigen Garten blickte, an den sich herrlicher Buchenwald anschloß. Und zu allen Mahlzeiten stand ein Tischchen-deck-dich bereit, so reich besetzt, wie es die alte bescheidene Frau nie für möglich gehalten.

Martin genoß den Reisezauber unterdeß mit vollen Zügen. An seinen Augen zogen die interessantesten, schönsten Bilder vorüber.

In München wurde zwei Tage geraſtet, um die Hauptsehenswürdigkeiten zu betrachten, und die wunderbaren Kunstschätze in den Museen, die prachtvollen Kirchen, die schönen Straßen, die brausende Iser, das verträumte Königsschloß Nymphenburg mit seinem lieblichen Park zu bewundern. Martin genoß alles mit staunendem Entzücken. Seine Begeisterung regte auch seine Umgebung an, und der zwölfjährige Richard Schartau, der anfangs sehr unzufrieden über die Begleitung eines Lehrers gewesen, schloß sich immer mehr an ihn an und horchte mit lebhaftem Interesse auf alles, was Martin ihn über die Sehenswürdigkeiten zu erzählen wußte. Als die Reise über Salzburg weiterging, den Bergen entgegen, die sich zu beiden Seiten der Bahn immer höher türmten, weißschäumende Gießbäche in den tiefen Schluchten, hin und wieder ein Durchblick auf gewaltige, fern schimmernde Schneehäupter ragender Alpenriesen da trat die große Stadt mit ihren Wundern zurück vor solchen erhabenen Wunderwerken Gottes und Martin staunte überwältigt. — Auf einer kleinen Station unweit des schön gelegenen Zelt am See verließ man den Zug und dann fuhr man mit iner Gebirgspost aufwärts, höher hinauf in die Berge, bis man an dem kleinen, zwischen grünen Wellen malerisch gelegenen Alpenkurort angelangt war.

Als Martin am ersten Abend aus dem offenen Fenster seines Stübchens in die großartige Hochgebirgswelt hinausblickte, die vom letzten Abendschein in rosiges Licht getaucht war, und die fern ragenden Schneehäupter leuchtend erglühten, da meinte er zu träumen. Er dachte an sein fernes Mütterchen, und ein Spruch, den sie besonders liebte, fiel ihm ein: „Die Himmel erzählhen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk!" Ja, solche wunderbar große Natur lehrt einen, an Gottes Allmacht glauben. Was ist selbst das größte Menschenwerk dagegen? Nur kleines, geringes Stückwerk!

Eine verdeckte Veranda umgab das Haus und dort gab Martin seinem Schüler an jedem Vormittag zwei Unterrichtsstunden, nachdem beide früh nach dem Kaffee erst einen Spaziergang in die herrliche Umgebung gemacht. — Elfriede wohnte diesem Unterricht mit Vorliebe bei, indem sie auf einem Liegestuhl ruhend sich mit der Handarbeit beschäftigt oder in ihrem Skizzenbuch nach der Natur zu zeichnen versuchte. — Wenn Martin Weltgeschichte erzählte oder über Erdkunde sprach, hörte sie voll lebhaftem Interesse zu, nur wenn Latein und Mathematik getrieben wurde, war sie enttäuscht. Schartaus waren erfreut, daß Richard, dem die Schule und alle Bücher bisher in hohem Grade unlieb waren, nun so gern bei Herrn Haller lernte und sich auch in der Freizeit am liebsten in dessen Gesellschaft befand, verstand derselbe es doch so gut, ihm alles, was er Neues jetzt sah, interessant zu machen: die Gesteine, die Pflanzen- und Tierwelt und abends die unendliche Welt der Gestirne. Es kam, wie von selbst, beim Betrachten der Sternenwelt, daß die Gedanken auf das Ewige gelenkt wurden und dabei wurden dann mancherlei verschiedene Ansichten geäußert. Martin, der selber sehr zurückhaltend war, wenn das Gespräch auf Glaubenssachen kam, erstaunte im Stillen, wenn er bei solcher Gelegenheit Elfriedes einfache aber feste Glaubensüberzeugung aussprechen hörte. Ihr war der Glaube an den himmlischen Vater, der alle unsere Gebete hört, etwas Selbstverständliches, ebenso an den erlösenden Heiland und an das ewige Leben. Dieser Glaube verklärte Elfriedes Leben und Denken. Martin war es zuweilen, als spräche aus diesem jungen Mädchen derselbe Geist, den seine Mutter beseelte. Und dabei waren Elfriedes Eltern gar keine ausgsprochenen Christen. Sie gingen zur Kirche am Sonntag, aber übrigens hingen sie mit allen Gedanken an dem irdischen Leben u. seinen Gütern, die sie ja auch in reichem Maße besaßen. Martin mußte manchmal darüber nachdenken, wie Gottes zarte Liebesfäden Einzelne so früh in seine Nähe ziehe, unabhängig von äußeren Einflüssen oder Umgebungen. So war es mit Elfriede. Gern hätten ihre Eltern sie schon bald nach ihrer Konfirmation in den frohen, bunten Strudel von allerlei Geselligkeit hineingezogen, doch verbot dies bisher noch ihre überzarte Gesundheit und sie selbst war froh darüber, denn ihr widerstand das bunte, unruhige Treiben, indem die meiste Jugend jetzt dahin lebte, sobald sie eben erwachsen war. Mit immer neuem Entzücken genoß sie d. Anblick der Bergwelt, und jeder Ausflug zu näheren und ferneren schönen Punkten wurde ein Fest. Meist unternahm man gemeinsam solche Ausflüge nachmittags. Elfriede ritt dann auf einem gemieteten Maulesel, um sich nicht bei den weiten und steilen Steigen zu überanstrengen. Wenn man dann auf einem hohen Punkt angelangt, in die fernen, in blauem Duft verschwindenden Täler tiefunten blickte, dann konnte Elfriede in Andach die Hände falten, und wie von selbst richteten sich ihre Gedanken auf den Schöpfer all dieser Schönheit, während die übrigen in allem wohl auch das Schöne bewunderten, aber immer nur das Irdische daran. Dann kam es wie von selbst, daß Martin neben Elfriede trat. Er fühlte, ebenso würde seine Mutter empfinden, wäre sie hier. Wenn er diese Uebereinstimmung in beiden sah, in dem, was den Glauben, was den tiefen Zusammenhang mit Gott betraf, dann kam es immer überzeugender über ihn, daß doch alles Wirklichkeit war, wenn auch unsichtbare Wirklichkeit, in der seine Mutter lebte. Die Wirklichkeit, daß Gott mit Vatertreue unsere Wege lenkt, uns stets nahe ist, unsere Gebete hört, mag die Wissenschaft noch so sehr dies ableugnen und mit Versucherstimme sprechen: Wie kann wohl ein gewaltiger, großer Gott sich um jedes einzelne Menschenkind und sein Geschick kümmern bei den Millionen und Abermillionen Menschen!? Aber seine Mutter hatte es ja selbst so oft erfahren, wie Gott ihre Gebete erhört, ihr wunderbar durch Notlagen geholfen hatte, und ähnlich sprach Elfriede, wenn auch schüchtern und zaghaft von erfahrenen Gebetserhörungen und von oft spürbarer Nähe Gottes. (Fortsetzung folgt)

Dr. Gerhard Hiebert,

der uns allen so wohlbekannte mennonitische Arzt von Winnipeg, ist wieder daheim von seiner Erholungsreise nach Toronto, Chicago und anderen Orte. und wie wir erfahren, ist seine Rückkehr von sehr vielen freudig begrüßt worden.

Bilder aus der Kirchen- u. Mennonitengeschichte.

Von P. A. Rempel.

Das Buch ist nun fertig. Es ist geeignet für den Religionsunterricht in Distrikt- und Sonntagsschulen. Es ist auf folgenden Stellen zu 30 Cents pro Stück zu haben:

Rosthern, Sask., D. H. Epp.
Winkler, Man., P. T. Friesen.
Winnipeg, Man., Rev. J. H. Enns, 391 Pacific Ave.
Altona, Man., D. W. Friesen.
Gretna, Man., P. A. Rempel.

Wiederverkäufer werden gesucht.

P. A. Rempel.

Kerlchen.

(Fortsetzung.)

„Kinder, mich hungert," rief er, um seine Rührung zu verbergen, als er das ganze Dorf um das Herrenhaus versammelt sah, aber nun wurde er ausgelacht und ihm bedeutet, er möge seinen Gurt etwas fester anziehn, dnn er müsse noch inen Spaziergang machen.

Darauf wurde ihm sein Pelz umgelegt, und wir marschierten ein Stückchen durchs Dorf und bogen dann rechts ab auf den freien Platz vor der Bismarckeiche.

Dar war ein Bauplatz gerichtet, und die Schuljugend stand wieder im Kreise und sang mit glockenhellen Kinderstimmen: „Wir treten zum Beten vor Gott den Allmächt'gen," — erst leise und zart, und mit dem letzten Vers anschwellend, — daß uns allen die Herzen groß und weit wurden.

Freund Korne sah sich ratlos und unsicher um.

Die bisher ihm erwiesenen Ehrungen hatte er sich am Ende schon vorher in seinen Jubiläumskopf und -herzen zurecht legen können, aber was jetzt kam, das war ihm etwas „nicht in dem Kram Gehöriges". Als Hans-Hugo Eulried den mit Girlanden und Tannenreis geschmückten Platz überschritt und glückwünschend auf Freund Krone zutrat, da arbeitete es mächtig im Gesicht des Gefeierten. Eulried war sein Liebling von Anbeginn ihrer Bekanntschaft gewesen, die sich zu einer Freundschaft entwickelt hatte, deren segensreiche Wirkung die Dörfer Eulried und Rotbach tagtäglich spürten.

Hans-Hugo sprach jetzt mit weithallender Stimme.

Der sonst so wortkarge, ernste, zurückhaltende Mann zeigte sich als glänzender Redner, der in zündenden Worten die Verdienste unseres Krone pries.

Und diese Worte fanden reinsten Widerhall.

Nicht in lauten Kundgebungen, — dazu ist der Thüringer Mann zu scheu und bescheiden, — aber sie rückten alle ein wenig näher zur „Herrschaft", die den Greis so sorglich am Arme führte, und der Jubilär konnte heute dankbare Freudentränen in den Augen sehen, die früher von trüber Sorge rot geweint waren.

„Treusorgender Vater von Rotbach!"

Das war der richtige Ehrentitel, den jetzt Hans-Hugo Eulried dem Geburtstagskinde gab.

Und dann hielt Rat Krone plötzlich einen kleinen Hammer in der Hand und wurde zu einem bekränzten Stein geführt und hörte zu, wie Eulried eine Urkunde vorlas, die dann in den Stein gemauert wurde, und er hörte das Wort „Kronestiftung" und sah auf die großen und kleinen Waisen des Dorfes und Kreises Rotbach, die bald ihn, bald den Stein betrachteten, welcher ihr neues Zufluchtshaus tragen sollte.

Freund Krone tat die ersten Hammerschläge, aber seine rechte Hand zitterte, und die linke umklammerte meinen Arm.

„Nur fein bei mir bleiben, gelle, Kerlichen?" raunte er mir ganz hilflos vor Rührung zu.

Dann traten all die anderen Herren heran, der Landrat, der Bürgermeister, alle taten ihre Hammerschläge und der Pfarrer sprach ein kurzes Gebet und zugleich seine Herzensfreude aus, in einer solchen Gemeinde wirken zu dürfen.

Mein alter Freund Krone ging wieder an meinem Arm zurück, und mir war's, als sähe er nur undeutlich den doch allbekannten Weg.

Aber ich hielt ihn fest, ihn der in früheren, trüben Zeiten meinen Fritz und mich so fest gestützt.

Und dann kam das Festessen mit vielen Gängen, (das Beste war mir gerade gut genug für Meister Krone) geredet und getoastet wurde in allen Tonarten. Auch der Jubilär hielt eine Dankrede, die bei Adam anfing und sicherlich in ferner Zukunft eden sollte; er verhedderte sich aber gleich zu Anfang gründlich und schloß höchst unmotiviert: „Mein Kerlchen, unsere hochgeborene Baronin, es lebe hoch!"

Unter dem brausenden Hurra, das hierauf erscholl, verschwanden meine Verlegenheit, seine Rührung und das herzliche Lachen unserer Gäste.

Dann sollte Kerlchen unser Geschenk überreichen, das wir Rumohrs alle gemeinsam gestiftet, einen Ring, über den sich Krone geradezu wie ein Kind freute, und ich hatte Kerlchen ein Gedicht dazu gemacht, das mich zwei schlaflose Nächte gekostet, — aber wie das Mädel dem Alten in die nassen Augen sah, da hatte es plötzlich alles vergessen, flog ihm um den Hals, küßte ihn ungestüm und rief: „Rat Krone, ich hab' dich lieb!"

Das war mein „schlafloses" Gedicht, — na, aber seine Wirkung tat's auch, — selbst Hans-Hugo Eulried lächelte ein ganz klein wenig.

Am Abend hatte ich noch ein stilles Stündchen mit Krone und unserm neuen Seelsorger Bauer zusammen, der zugleich mit Kantor Rensefeld und Lehrer Renking unser Gast gewesen war.

Und da machte mir Freund Krone eine unendlich wichtige Mitteilung — er hat unser Kerlchen zu seiner Universalerbin eingesetzt.

Das Kind ahnt noch nichts davon; ich will es erst ganz langsam, nach und nach, darauf vorbereiten; wenn ich weiß, daß es reif genug ist, ein großes Vermögen zum eigenen Wohle und zum Segen anderer zu verwalten.

Liebes, kleines Kerlchen!

Wieder, wie vor Jahren, stehe ich vor einer undurchdringlichen, fest geschlossenen Pforte deiner Zukunft.

Wer wird mein Enkelchen ans Herz nehmen, wenn ich meine alten Augen einst schließe?

— — — — — — — — — — — —

Kerlchen war ohne Aufenthal zu Großmuusch gelaufen, — die saß im Großmutterstübchen, sehr behaglich, und schrieb in ein dickleibiges Buch.

Kerlchen flog stürmisch auf sie zu.

„Was gibt's, Kleinchen?"

„Ach, ich wollte dich nur mal streicheln. Du bist mein ganz Liebes, meine Wonnegroßmuusch. Flieg' nur nicht 'mal fort, Engelsgroßmuusch."

„I wo werd' ich. Da müßte mir der liebe Gott schon 'n Luftballon schicken, gewöhnliche Flügel reichen für meine hunderfünfzig Pfund nicht aus."

„Na, das ist denn auch gut, Großmuusch."

„Weshalb kamst du denn eigentlich her — so ungestüm — Kerlelein?"

„Weshalb? Oh — — nur aus Heimweh nach dir."

„So so. — War jemand da?"

„Nur der Botho von Terlan-Olzen."

„Schon wieder?"

„Ich hab' ihn denn auch weggejagt."

„Es lebe die Gastfreundschaft, Kerlchen!"

Dann lachten sie beide, — ein liebes Duett, der glockentiefe Alt von Großmuusch und das Silberstimmchen von Kerlchen.

„Und was wolltest du jetzt tun?"

„Erst dem Reitknecht Bescheid sagen, daß er nach E. fährt oder jemand Zuverlässiges schickt, nämlich zu Botho von Terlan."

„Kerlchen, Kerlchen, ich würde mir mit dem Fludribus am liebsten gar nichts zu schaffen machen."

„Tu' ich auch nicht, Großmuusch. Nur hat er so süße junge Hunde gekriegt, die will ich holen lassen.."

„Das ist denn etwas Anderes. Hol' sie dir; mehr als zehn sind's hoffentlich nicht."

„Nur fünf, Großmuusch. — Und dann will ich einen tüchtigen Ritt machen."

„Waghalsig, Kerlchen?"

„Nein, — einen ordentlichen, ehrlichen Ritt, mit ein paar winzigen Hindernissen vielleicht, — ‚Sturmwind' wird ja ganz steifbeinig und bequem; Onkel Erich hat mir schon vorgeschlagen, ich sollte ihn ‚Rentier' oder ‚Philister' taufen."

Erich-Bruder ist mir der Rechte.

Dem ist kein Gaul temperamentvoll genug. Aber ich bin eine Großmutter und sehe dich lieber mit 'm ‚Philister', als mit 'm ‚Sturmwind' zusammen."

„Wie hießen denn deine Pferde früher, Großmuusch? Herr von Reymeestal hat mir mal erzählt, du hättest immer wie toll geritten und herrliche, feurige Pferde gehabt, — na, wie hießen sie?"

„So, das hat er dir erzählt, der große Pädagoge? — Er wird alt, Kerlchen, und besinnt sich nicht mehr Rosinantten —"

so; — meine Rossen waren zahme

„Warum siehst du mich nicht an, Großmuusch, und warum machst du ein Gesicht?"

„Mach' ich eins?"

„Wie heißen sie? Na?"

„Donner und Doria!"

Ein lustiges, schallendes, herzhaftes Lachen, dann war Kerlchen zur Tür hinaus.

Frau von Rumohr sah ihm mit guten, warmen Blicken nach. „Gott behüt' dich, du Wildes! Sturmwind! — Großmuusch — es hilft dir nichts, — dein Ebenbild ist's!"

— — — — — — — — — — — —

Kerlchen bog von der Landstraße ab und ritt nach rechts auf dem moosigen Waldpfade nach Pulverbek und Sauerkrug zu.

Es hatte das Galoppieren aufgegeben und erlaubte sogar „Sturmwind", der ganz zahm geworden war, ein wenig Leckermaul zu sein und unter den dicht gefallenen welken Buchenblättern nach etwas Besserem zu wühlen, während Kerlchen die Zügel locker hielt und — „in den Wicken horchte".

Plötzlich erschrack es und zog die Zügel so heftig an sich, daß Sturmwind einen großen Satz machte, der Kerlchen beinahe aus dem Gleichgewicht gebracht hätte.

Noch ein Augenblickchen lugte es scharf hin auf das, worüber es sich so erschrocken, dann sprang es vom Pferd, warf die Schleppe des Reitkleides über den Arm, zog einen dicken Strick aus der Tasche und band „Sturmwind", der betrübt ob seines jetzt so wenig passenden Namens dastand, an „Kerlchens Baum".

Dann lief es, — wenige Schritte nur — und nun richtete sich der Mann halb auf, der da längelang unter der Tanne lag.

„Hans-Hugo Eulried!"

(Forsetzung folgt)

Antwort auf Herrn H. A. Peters Offenen Brief.

Sehr geehrter Herr Peters, —

Ich kenne Sie zu wenig, um Sie zu charakterisieren, wie Sie mich charakterisiert haben, und überlasse es darum dem lesenden Publikum, sich ein Urteil über Sie zu bilden.

Im Uebrigen haben wir wohl gesagt, was gesagt werden mußte, und ich stimme Ihnen bei: Wollen diese Debatte ruhen lassen.

Ihre freundlichen Grüße ebenso erwidernd verbleibe ich hochachtend

Ihr Jacob H. Janzen.

Max Steinkopf, B.A.
W. D. Lawrence, B.A., K.C.

Steinkopf & Lawrence

Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte etc.

500 Canada Bldg., Winnipeg, Man.

Telephon: 26 869—26 860

Praktizieren in allen Gerichten Canadas. — Gegründet 1905.

Dr. Geo. B. McTavish

Arzt und Operateur
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—9.
Telephone 52 376
504 College Ave., Winnipeg.

Neueste Nachrichten

— **Tokio.** — **Der Sowjetvertreter** Juriew teilte dem Minister des Aeußern Chiroto mit, daß sich die Sowjetregierung entsagt, die chinesische Osteisenbahn für den angebotenen Preis zu verkaufen. Unlängst gab Chiroto zu, daß dies das letzte Angebot ist und da man es zurückweist, so wird sich Japan absagen, weiter Vermittler zu spielen.

-- **Washington. In einem längeren** Interview mit der Presse berichtete Henry P. Fletcher, der nationale Vorsitzende der republikanischen Partei, daß eine „Revolte gegen den neuen Kurs im Mittel- und Nordwesten braue", und sagte voraus, daß Präsident Roosevelt die Ausgaben für die Nothilfe vor den Herbstwahlen erhöhen werde, um sich einen „New Deal-Kongreß" zu sichern.

— **Der Landesführer der Deutschen** Front im Saargebiet, Pirro, richtet eine Beschwerde an den Völkerbundrat wegen der stillschweigenden Duldung der Separatisten und ihrer Hetzpresse durch Präsident Knox.

— **Der finnische Staatspräsident** Svinhufvud trifft zu einem zweitägigen Besuch des estländischen Staatspräsidenten Paets in Reval ein.

— **Der Geschäftsträger des Vatikans** in Prag, Monsignore Panico, wird zum Beobachter in religiösen Angelegenheiten bei der Saarabstimmung ernannt.

— **Die Konkordatsverhandlungen** des in Rom weilenden spanischen Außenministers Pita Romero mit dem Vatikan werden ergebnislos abgebrochen.

— **Deutschland und Schweden** verhandeln über ein freundschaftliches Clearing-Abkommen.

— **Aus der große Rede des Führers** und Reichskanzlers Adolf Hitler in Hamburg am Vorabend der Volksabstimmung: „Was man mir an wicklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde."

— **Die österreichische Regierung** teilt amtlich mit, daß durch die am 1. 7. 34 in Kraft getretene neue Verfassung die Bezeichnung „Republik Oesterreich" in „Bundesstaat Oesterreich" umgeändert ist.

-- **Die französische Zeitung „Petit Journal"** veröffentlicht eine Unterredung ihres Wiener Berichterstatters mit Bundeskanzler Schuschnigg, in deren Verlauf Schuschnigg erklärte: „Die Restauration der österreichisch- ungarischen Monarchie beschäftigt uns nicht. Die Frage kommt nicht in Betracht.

— **Oberst von Hindenburg sagt** in einer Rundfunkansprache: „Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen."

— **Die Vereinigten Staaten vollziehen** offiziell ihren Beitritt zum Internationalen Arbeitsamt in Genf, mit dem Vorbehalt, daß aus dieser Mitgliedschaft zur internationalen Arbeitsorganisation keinerlei Verpflichtungen aus dem Volkerbundpakt erwachsen.

— **Aasgaardsgrand, Norwegen.** Königin Wilhelmina von Holland, die während einer Norwegenreise erkrankte, fühlt sich schon wieder wohler. Sie konnte das Bett für eine kurze Weile verlassen und sich auf eine kurze Auto-Tour begeben.

— **Washington. Die gesamte Textilindustrie** in den Vereinigten Staaten mit nahezu 1,000,000 Arbeitern steht vor einem Ausstand. Der Streik der 500,000 Arbeiter der baumwollverarbeitenden Industrien wurde auf die 100,000 Angestellten der Woll- und Kamgarnfabriken ausgedehnt. Auseinandersetzungen zwischen Streikern, und Streikbrechern und Polizisten haben bereits in vielen Teilen des Landes begonnen. Die Kommunisten nützen die Wirren aus.

— **Der alte Kampf zwischen Kapital** und Arbeit ist nunmehr in den U.S.A. auch in jener Industrie zum akuten Ausbruch gekommen, die sich rühmte, den ersten NRA-Kodex unterzeichnet, zuerst ihren Arbeitern einen „new deal" gewährt und damit „ihren Teil" zu der wirtschaftlichen Ankurbelung des Landes beigetragen zu haben. Mit welcher Schärfe der Arbeitskampf in der Textilindustrie geführt wird, kann daraus ersehen werden, daß in den Südstaaten Truppen mobilisiert wurden, daß bereits zehn Arbeiter gefallen und Dutzende verletzt wurden. Aber die Schlacht geht trotz d. Todesopfer ungeschwächt weiter, bis die der Streikführer Gorman sagt, diese Armee von streikenden Männern und Frauen gewinnt. Die Armee der Streiker wird bis jetzt auf 360,000 geschätzt und ohne Zweifel wird sie sich noch stark vergrößern.

Alle Versuche der zuständigen Regierungsstellen, einen Ausgleich herbeizuführen und das Land in diesem kritischen Augenblick vor einem neuen Konflikt zu bewahren, schlugen fehl. Selbst „Diktator" Johnson ist es nicht gelungen, erfolgreich zu intervenieren.

Es wäre zu erwägen, ob Amerika nicht gut daran tun würde, die einst in Deutschland vorhandenen Schlichtungsämter nachzuahmen, die einen Unternehmer oder die Gewerkschaften zwingen konnte, ihre Schiedssprüche anzunehmen.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die Generalstreikidee in den Vereinigten Staaten um sich greift. Wenn auch die Arbeiterschaft dieses Landes bislang von marxistischen Ideen nur wenig erfaßt wurde, so ist doch bei einem weiteren Fortschreiten der Streikbewegung und einer längeren Vertagung der großen Streitfragen mit einer Radikalisierung zu rechnen, die sich letzten Endes auf politischem Gebiete auswirken muß. Noch glaubt die überwiegende Mehrheit der amerikanischen Arbeiter an das jetzige Zweiparteiensystem. Schon heute aber zeigen sich innerhalb der konservativen „American Federation of Labor" starke radikale Kräfte.

-- **Hongkong. Ein großes Junkers-Passagierflugzeug** ist aus Dessau nach einem Flug über Indien in Canton eingetroffen. Das neue Flugzeug wurde von der Eurasia Fluggesellschaft gekauft und soll in den süd-chinesischen Passagierdienst gestellt werden. Deutschland macht gegenwärtig große Anstrengungen, ein Monopol auf Passagierflugzeuge im Süden Chinas zu erlangen.

— **In Ridgetown, Ont. stahlen** Einbrecher neben Waren im Werte von $500 einen Sarg, den sich James Gilson gezimmert hatte.

— **Tientsin. Durch eine plötzliche** Ueberschwemmung des Gelben Flusses, der ihre Häuser zerstörte, sind 110,000 Personen nahe von Changnuan im Süden der Provinz Hopen gezwungen worden, auf Bäume zu flüchten. Wie eine Untersuchung der nordchinesischen Hilfsorganisationen ergab, wurden 300 Dörfer der Provinzen Hopen und Honan von der Ueberschwemmung betroffen. Eine beschleunigte Hilfsaktion ist eingeleitet worden.

— **Zwei der maßgebenden Warschauer** Blätter haben der Abreise des Außenministers Beck zur Genfer Völkerbundstagung mit sehr bemerkenswerten Artikel präludiert: Becks eigenes Organ, die „Gazeta Polska", begegnete sich mit dem als Sprachrohr Pilsudskis geltenden „Kurjer Poranny" in der Feststellung, daß die Beziehugen zwischen Polen und seinem westeuropäischen Verbündeten Frankreich in entscheidenden Punkten viel zu wünschen übrig ließen. Während die erstgenannte Zeitung sich immerhin noch leidlich maßvoll äußerte, erklärte das Pilsudski-Blatt ganz rückhaltlos, man könne von Polen nicht verlangen, es solle sich unter Preisgabe wichtiger Interessen bedingungslos vor den Wagen des Quai d'Orsay spannen. Paris wiederum führt schon seit Wochen Beschwerde darüber, daß die Warschauer Regierung sich immer wieder auf politische Extratouren begebe, statt an der Seite Frankreichs über dem europäischen Frieden zu wachen.

— **Aristokraten, die Zita, der früheren** Kaiserin von Oesterreich-Ungarn, nahestehen, sagten nach einer Meldung aus Via Reggio, Italien die Verlobung des Erzherzogs Otto, des Anwärters auf den österreichischen Thron, mit Prinzessin Maria, einer Tochter des italienischen Königspaares, sei beschlossene Sache, aber sie werde nicht vor Ablauf einer gewissen Frist offiziell bekanntgegeben werden.

König Viktor Emanuel und Königin Elena kamen mit ihrer Tochter Maria, die schon öfters als künftige Gattin Ottos bezeichnet worden ist, nach Via Reggio.

Sie begaben sich nach der Villa Pianere, wo Ottos Mutter seit dem letzten Monat wohnt. Ihr Besuch war nicht öffentlich angekündigt worden.

Das Königspaar hatte seine Sommerresidenz in San Rossere mit seiner Tochter in einem geschlossenen Automobil ohne Eskorte verlassen und war direkt nach Zitas Villa gefahren. Die Ankunft erfolgte um drei Uhr nachmittags.

Bei der früheren Kaiserin befand sich ihr Bruder, Prinz Felix. Nach einstündiger Unterhaltung traten der König, die Königin und Prinzessin Maria die Rückfahrt an.

Erzherzog Otto war nicht zu erreichen, als man versuchte, etwas von ihm über die Meldung, daß er mit der italienischen Maria verlobt sei, zu hören.

Er hatte sich mit König Gustav und Prinz Wilhelm von Schweden nach Schloß Solliden auf der Oland-Insel begeben, um dort auf die Jagd zu gehen.

-- **Man ist im Reich außerordentlich** erstaunt über die in einer Pariser Zeitung verbreitete Tartarenmeldung, Deutschland beabsichtige im Saargebiet einen Putsch, um noch vor der Januarabstimmung nach seinem Wunsche die Saarfrage zu regeln. — Da die genannte Zeitung als Quelle für ihre Meldung sozialdemokratische Kreise angibt, mußte es, nach Ansicht deutscher Kreise, dieser Zeitung klar sein, daß damit nur eine auf unwahren Behauptungen basierende Gegenarbeit gegen d. Propaganda der Reichsregierung beabsichtigt ist.

— **Der deutsche Luftschiffer Dr.** Hugo Eckener befindet sich zurzeit in Kopenhagen, um eine äronautische Ausstellung zu besichtigen.

Er machte auf Befragen verschiedene interessante Aussagen: den Plan, eine nördliche Luftroute via Grönland nach Amerika einzurichten, habe er wegen des Vorherrschens von Nebel aufgeben müssen; der italienische General Italo Balbo habe ihm in einer persönlichen Unterhaltung mitgeteilt, daß er nie wieder ein Unternehmen wie den Massenflug nach Chicago vom Jahr 1933 ausführen werde.

— **Bari, Italien. Italien ist vollkommen** berechtigt, auf ausländische Doktrinen mit Geringschätzung herabzublicken, erklärte Premier Mussolini heute in einer Ansprache an 75,000 Süditaliener.

Unter seinen Zuhörern war der Eindruck vorherrschend, daß „Il Duce" auf Deutschland und den Nationalsozialismus anspielte. Er hielt seine Rede kurz nach der hier erfolgten Ankündigung, daß Frankreich und Italien ein Uebereinkommen getroffen hätten, eine Wiederaufrüstung des Reiches um jeden Preis zu verhindern.

J. G. Kimmel
Deutscher Notar

Besorgt Kontrakte, Vollmachten, Besitztitel, Bürgerpapiere, Alterspensionen, Patente, Schiffskarten, Geldsendungen, Feuer- und andere Versicherungen, Kauf und Verkauf von Häusern, Farmen usw. 30 Jahre am Platz. International Büro.

502 Main Street Winnipeg, Man.

Unser Körper ist voll von Giftstoffen.

Diese müssen jährlich mehrmals entfernt werden da sonst schwere Störungen und Erkrankungen mit der Zeit unvermeidlich sind. Das beste Mittel hierzu ist der viel gelobte und bekömmliche **Beerindatee.** Beerinda behebt Verstopfung, Fettansatz, verdünnt das Blut, reinigt Nieren, Galle, Blase, Leber, Magen und Darm von krankmachenden Giftstoffen. Wir senden: 3 Packete (halbe Kur) zu $2.10, 6 Packete $3.90. Probepaket 70 Cents. Nachnahme extra.

Bestellungen bei **Emil Kaiser, 31 Herkimer St., Rochester, N. Y.**

Ein wertvoller Rat

Wenn Sie rasch ermüden, wenn Sie nach der geringsten Anstrengung abgerackert sind, wenn Sie nicht kräftig oder energisch wie früher sind, wenn Sorgen oder andere Dinge Ihre Kraft verringerten, nehmen Sie

Nuga-Tone

ein ärztliches Mittel, das Tausenden Vertrauen und Kraft wieder gebracht hat. Dieses wunderbare **Tonic** kann nun in Ihrer Drogerie gekauft werden. Eine einmonatige Behandlung kostet einen Dollar. Kaufen Sie sofort ein Flasche — garantiert.

In böser Zeit.

Gott macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen.
1. Kor. 10, 13.

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch," sagt der Alte Bund. Der Neue weiß von größeren Lasten. In seiner Mitte steht das Kreuz. Alle Nachfolger Jesu sind unter das Kreuz gestellt: „Wer nicht sein Kreuz trägt, kann nicht mein Jünger sein." Kreuzesfreie kennt Jesus nicht. Last auf Last verkündigt er den Seinen für ihren Gang durch die Welt. Er sendet sie unter Wölfe, zu Schlangen und Skorpionen. Er spricht von Kriegen, die sie durchmachen werden, von teurer Zeit und nie gewesener Trübsal. Die Versuchung wird so groß werden, daß, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt würden. In das alles aber stellt er das Wort der Errettung hinein: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig." Ihm nach predigen es die Apostel: „Gott macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen," schreibt Paulus an die Korinther. Er hatte ihnen Bilder des Schreckens aufgerollt, wie sie gleich Israel durch die Wüste müßten. Versuchung über Versuchung kam über Israel, immer schwerer, zuletzt erlagen sie alle: „sie sind niedergeschlagen in der Wüste." Wird das das Ende auch der Christen zu Korinth sein? In ihre Angst reicht der Apostel die Arzenei: „Gott schafft mit der Versuchung auch den Ausgang, daß ihr es könnt ertragen."

Auch über der Wüste steht Gott; er ist dabei, wenn die Seinen versucht werden. Was sie sehen, sieht er auch, wie es heranschleicht zu ihnen gleich Schlangen, wie es sich am Himmel für sie türmt gleich Wetterwolken; er sieht die Blitze, die sie erschrecken, er kennt den Rat der bösen Geister und die Anschläge böser Menschen. Erst recht ist er gegenwärtig, wenn es nun hereinbricht. Jesu Auge wacht über Petrus, als ihn Satanas im Hofe des Kaiphas sichtet wie den Weizen. Er wacht über den Seinen, die Saulus mit Drohen und Morden verfolgt: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" Er ist dabei, wenn sein Apostel von den Juden in Jerusalem fast zerrissen wird. Ganz deutlich sieht es Johannes in der Offenbarung, wie die Reiter der Weltverheerung nur auf Gottes Erlaubnis ausreiten. Warum? fragen die Menschen, wenn es kommt, wenn die Last, die Versuchung so schwer wird, daß sie fast keine Kraft zum Glauben mehr finden. Gott enthüllt seinen Rat nicht, aber das verkündet er, daß er dabei ist; mit und bei der Versuchung. Wenn eine Versuchung kommen wollte ohne ihn, es gelingt ihr nicht, Gott sieht zu, er ist dabei.

Und er fügt der Versuchung alsbald etwas von sich hinzu, ein Göttliches zu dem Menschlichen, eine Stärkung zu der Lähmung, eine Barmherzigkeit zu der Unbarmherzigkeit. Mit der Versuchung schafft er ihren „Ausgang". Pharao drängt Israel ins Meer; Gott schafft den Ausgang aus dem Meer; Herodes setzt den Petrus ins Gefängnis, Gott öffnet die Türen des Gefängnisses. Die Versuchung spricht: Hinein! Gott: Heraus! So erlebten es die großen Alten und setzten ihrem Gott das Denkmal: „Wir haben einen Gott, der da hilft." Nicht anders die Apostel: „Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel." Nicht anders die Frommen aller Zeiten. „Ich bin hindurch," rief Luther in Worms. Die Geschichte aller Menschen Gottes ist eine Geschichte von Versuchungen und eine Errettung aus Versuchungen. Der Ausgang ist bereits mit dem Anfang gesetzt, so ist es Gottes gnädige Ordnung. Weil diese Ordnung gesetzt ist, soll man in der Versuchung zu Gott hinsehen; Gott ist da. Und die in die Nacht hineinmüssen, sollen an den Morgenstern denken. Er ist schon geschaffen, er wird gesehen werden am Ende der Nacht. Derselbe Gott schafft den Ausgang der Versuchung, der einst die Welt geschaffen hat: „Es werde Licht; und es ward Licht."

O Herr, im Dunkel dieser Zeiten
Fürcht' ich mich nicht;
Du hüllst mich ein auf allen Seiten,
Die Feuersäule wird mich leiten;
Du bist mein Licht!
Wenn mich im heißen Kampfe schrecket
Feindlicher Pfeil,
Mein Herz zu dir sich eilend strecket,
Und deiner Gnade Schild mich decket:
Du bist mein Heil!

Dora Rappard.

Unsere Vorgänger und unsere Nachfolger.

Sie stehen in irgend einer Beziehung zueinander, die im Dienst aufeinander folgen. Denn dasselbe Amt ist es, das sie beide bekleiden, nur nicht zur selben Zeit. Wenn aber zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Jeder ist anders und handelt anders. Daher kommen die oft merkwürdigen Beziehungen zwischen Vorgänger und Nachfolger. Man hat nun meist schon mehrere Vorgänger, aber zunächst nur einen Nachfolger. Man steht also auf den Schultern seiner Vorgänger. Das wird oft übersehen. Mancher tritt seine Stelle an mit dem eitlen Gedanken, daß nun erst alles richtig anfängt. Aber die Vorgänger haben auch die besten Kräfte dran gesetzt, um das aufgetragene Amt richtig zu verwalten, haben auch alle Sorgen auf sich ruhen gefühlt, haben Freud und Leid gehabt, manche Enttäuschung erlebt und vielleicht gemeint, vergeblich zu arbeiten. Die Arbeit der Vorgänger will richtig eingeschätzt sein. Sie ist, wie alles menschliche Tun, nicht ohne Fehler und Schwächen gewesen. Nicht alles, was der Vorgänger beabsichtigte, ist ihm gelungen. Aber er hat gearbeitet, er hat Säemannsarbeit geleistet, die irgendwann zur Frucht reifen muß, deshalb soll man die Arbeit des Vorgängers nie gering schätzen und nicht so tun, als wenn nun erst einmal das richtige Dienen käme. Der Vorgänger hat auf seine Weise denselben Acker gepflügt, den nun der Nachfolger bearbeitet. Und der Vorgänger hat auf demselben Acker Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht erlebt. Man schätze also nie gering, was die Vorgänger getan, die vielleicht längst im Grabe ruhn oder dem Grabe entgegengehen. Im Gegenteil. Aber man denke auch an den Nachfolger und arbeite so, daß die Arbeit ohne große Störung sofort übernommen werden kann von einem Nachfolger. Mancher denkt tatsächlich nur an sich, richtet alles nach seinem Geschmack ein, schneidet sich alles auf seinen Leib zurecht und fragt nicht danach, ob das, was er tut, auch dauernden, bleibenden Wert hat. Man achte doch stets darauf, daß nie Nebensachen zu Hauptsachen werden, und der Nachfolger gar nicht die Möglichkeit hat, in die Fußtapfen des Vorgängers zu treten. Es gibt Nebensächlichkeiten, die es dem Nachfolger schwer machen, im Fahrwasser des Vorgängers zu bleiben. Der Nachfolger soll also auf den Vorgänger und der Vorgänger auf den Nachfolger Rücksicht nehmen, damit die Arbeit in stetem Gleichmaß ausgerichtet werden kann und nicht Unebenheiten oft sehr bedenklicher Art entstehen, wenn solche Rücksicht gefehlt hat. Christus treiben, das ist die Hauptsache.

Nur ein Leben.

Professor Drummond, der bekannte Naturforscher, erzählte folgende Begebenheit: Vor kurzem machte ich eine Reise über den Ozean. Eines Abends unterhielten wir uns mit dem Kapitän, der uns unter anderem einen Vorfall erzählte, den er vor einigen Jahren erlebt hatte.

„Ich führte ein Schiff, dem plötzlich die Schraube brach. Bei sehr schwierigen Reperaturarbeiten begegnete uns ein Mißgeschick. Das Schiff bekam ein Leck, „das Wasser ergoß sich in Strömen durch die Oeffnung, und in wenigen Minuten begann das Schiff zu sinken. Die Boote wurden gelöst, als Kapitän stieg ich zuletzt in ein überfülltes Boot. Dunkel war die Nacht und stürmisch die See, so daß wenig Aussicht zum Durchkommen der Boote war. Nach einiger Zeit bemerkten wir die Lichter eines herannahenden Dampfschiffes, aber wie konnten wir uns erkennbar machen? Wir durchsuchten das Boot und fanden eine alte Laterne mit einem zollangen Lichtstümpfchen darin, dann wurde nach einem Zündhölzchen gesucht. Jeder durchsuchte die Taschen, doch vergebens, keines fand sich vor. Ich befahl aufs neue, zu suchen und das Futter jeder Tasche umzuwenden. Und siehe, zuletzt kam aus einer Taschenecke ein Zündhölzchen zum Vorschein. Der Mann, der es gefunden, gab es mir. Die Matrosen stellten sich um mich, hielten ihre Jacken vor, um den Wind abzuhalten, und verwandten kein Auge von mir. Ich habe mancher Gefahr ins Auge geschaut, aber nie habe ich eine solche Verantwortung gefühlt, wie in jenem Augenblick, wo ich das Zündhölzchen zu streichen hatte. Doch ich tat es; das Zündhölzchen brannte, die Laterne wurde angezündet, und als wir sie zum Zeichen hin und her schwenkten, wurde das Zeichen auf dem Schiff bemerkt, das nun den Kurs änderte und uns alle aufnahm."

Was gab jenem Zündhölzchen solchen Wert? Es war das einzige. Und das ist's, was unserem Leben so hohen Wert verleiht. Unser Leben ist das einzige, das wir haben. Wehe dir, wenn du am Ende dieses einen Lebens, das nie wiederkehrt, sagen mußt wie jener berühmte Schriftsteller: „Ich sterbe, ohne gelebt zu haben." Wohl dir, wenn du beim Uebergang aus der einen Welt in die andere die Stimme Gottes vernehmen darfst: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein, zu deines Herrn Freude!"

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein
Und kann die Allmacht fassen,
Der Glaube wirket all's allein,
Wenn wir ihn walten lassen,
Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er alles machen;
Der Erde Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen.

SAVINGS WITH SECURITY • PROTECTION PLUS PROFIT • SAVINGS WITH SECURITY

Fahren Sie fort, Ihren Lieben die nötige Unterstützung zukommen zu lassen.

Bedenken Sie mal den Fall, Sie würden Ihren Angehörigen für einen Monat die nötige Unterstützung zum Lebensunterhalt entziehen, was das für Ihre Familie bedeuten würde. Oder die Unterstützung würde Ihrer Familie sogar für immer entzogen.

Wenn Sie auch schon in anderer Hinsicht für die Zukunft Ihrer Familie gesorgt haben, so wäre es doch eine sehr weise Einrichtung, daß Ihrer Familie auch nach Ihrem Tode ihr Monatslohn, wenigstens für die Zeit von einem Jahre, ausbezahlt würde.

Monatlich würden Ihre Hinterbliebenen dann ein Einkommen haben, wodurch es ihnen möglich wäre, den Haushalt in gewohnter Weise weiterzuführen, die laufenden Rechnungen zu bezahlen, wie Miete oder andere Verpflichtungen. Im Laufe des Jahres könnte sich Ihre Familie dann schon den Verhältnissen anpassen und erforderliche Einrichtungen treffen.

Reihen Sie diese „Salary Continuance" Policy in Ihren Versicherungsplan ein. Es können auch Einrichtungen getroffen werden, die eine längere Zeit decken, als ein Jahr.

ALEXANDER GRAF
52 Donald St., — Winnipeg, Man.

Haustelephon 29 568 Officetelephon 96 144

THE GREAT-WEST LIFE
ASSURANCE COMPANY
HEAD OFFICE --- WINNIPEG

PROTECTION PLUS PROFIT • SAVINGS WITH SECURITY • PROTECTION PLUS PROFIT

Auszug aus einem Privatbrief.

Waldheim, den 7 August 1934.

Werte Freunde:—

Ich komme zu Ihnen mit einer Bitte. Vielleicht können Sie mir durch die Rundschau helfen. Ich habe in Amerika Onkel und Tanten, Vetter und Cousinen. Meine liebe dahingeschiedene Mutter war die Tochter von Benjamin Dirks — Susanna, verheiratet mit Friedrich Ewert. Sie zog als Witwe vor 7 Jahren nach Amerika. Ich war verheiratet mit Js. Görzen und blieb zurück. Wir wurden nach dem Norden ausgesiedelt. Unsre Familie bestand aus 10 Seelen. Dann kamen wir zurück und wohnten im Donbas (Donetzbecken). Mein Mann arbeitete in den Schachten. Die Kinder wurden bis auf eins verteilt. Um ein Jahr nahmen wir die jüngsten drei wieder zu uns. Eine Tochter von 8 Jahren war krank und verkrüppelt. Ihr setzte das Rückgrat aus. Mein Mann hatte Urlaub und wollte mit ihr nach Melitopol zu Wiebe fahren. In Halbstadt wurde er festgenommen. Er schickte das Kind zu seinem Bruder nach Waldheim. Von da kam es nach Konteniusfeld zu meinen Onkeln Abram und David Schartners. Da gab es Gelegenheit, und Isaak P. Penner brachten mir das Kind von fünf Jahren. Gestern, den 6. August, waren es zwei Jahre, daß ich mich mit 4 Kindern herumstoße. Von meinem Mann — keine Nachricht. Das Kind ist jetzt so weit, daß es das Gehen verliert. Die Aussetzung des Rückens und der Brust nimmt zu.

So komme ich mit der Bitte zu Ihnen, diese Zeilen durch die Rundschau zu veröffentlichen und meine Freunde und zwei Schwestern auf meine Not aufmerksam zu machen, daß sie mir helfen, mein Kind zu pflegen. Die Hauptsache ist das Brot Ich kann so viel nicht verdienen, daß ich alle satt machen und für Kleider und Brennung aufkommen kann. Gott hat mich, ihm sei Dank, gesund erhalten. Wenn nur zu verdienen wäre. Man hat hier viele Arbeiter enlassen, und ich bin auch darunter. Alles ist teuer. Ein Kilo gebackenes Brot kostet 3 Rubel. Wenn ich in die Zukunft schaue, wird es mir dunkel in der Seele. Dann aber tröstet mich das Wort: „Gott wird's machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist" und ein anderes in Psalm 37 — 7: „Sei stille dem Herrn . . . . . "

Mir scheint es so, das Kommen Jesu muß nahe sein, denn das Heimweh steigt bei einem so hoch. Sogar die liebe Tochter von acht sagte: „Mama, könnte ich doch sterben!" Es bekommen hier einige so viele Spenden geschickt. Ich habe nur einmal von meiner lieben Mutter das Erbteil bekommnn. So will ich denn durch Sie meine Freunde ersuchen, daß sie mir helfen, meine Kinder zu versorgen. Mein jüngster Sohn sagte: „Mich träumte, der Heiland sagte zu mir: Euer Brot fällt vom Himmel." Es tut weh, wenn die Kinder entgegenkommen und sagen: „Mama, mich hungert," und ich kann ihnen nichts geben. Jetzt ist ja, Gott sei Dank, noch etwas Obst, und es sind ja noch milde Hände, die da helfen, wenn sie können. Aber die Armut ist überall groß, und jetzt ist noch die Ernte so schwach, die von allem nur wenig gibt.. Bitte, sagen Ste meine Bitte nicht ab. Vielleicht sind dort milde Hände, die sich der Kinder erbarmen. Die älteste von 13 Jahren dient als Kindermädchen, die zweite von 10, die dritte von 8, die verkrüppelt ist, und der Sohn von 6 Jahren sind bei mir.

Ich habe meinen Paß auf des Vaters Namen und schreibe Anna F. Ewert. Im Vertrauen, daß sie mein Bitte nicht absagen werden, grüßt zum Schluß mit dem Wort des Herrn: „Bittet, so wird euch gegeben; Klopfet an, so wird Euch aufgetan!" Anna Ewert.

Eine erstaunliche Wirkung.

„Unser acht Monate alter Sohn war mit Hartleibigkeit geplagt und verschiedenen Abführmittel hatten sie nicht beseitigt. Die Wirkung von Forni's Alpenkräuter war erstaunlich. Unser Sohn ist jetzt gesund und ein lustiger kleiner Bursche," schreibt Herr Martin Kriak aus Schumacher, Ont. Diese eigenartige Kräutermedizin übt eine günstige Wirkung auf die Ausscheidungsorgane aus. Falls sie in der Nachbarschaft nicht zu haben ist, schreibe man an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

— **Ottawa. — Die Entwertung** des canadischen Dollars hat jetzt mit allem Ernste begonnen. Nach dem in der letzten Sitzung des canadischen Parlamentes erlassenen Gesetz, ist die canadische Regierung berechtigt, neue Papiergeldscheine zu drucken und in Umlauf zu setzen. Von diesem Rechte hat Ottawa während der letzten zwei Monate guten Gebrauch gemacht, indem $20,000,000 neue Papiergeldscheine gedruckt und in Umlauf gesetzt worden sind.

In aller Stille ist diese Inflation ins Werk gesetzt worden, und bisher sind über diese Tatsache keinerlei Ankündigungen in unserer Tagespresse erschienen. Die Regierung beabsichtigt in der nächsten Zukunft noch mehr von diesen Papiergeldscheinen drucken zu lassen, und dieselben in Umlauf zu setzen.

Nach dem neuen Gesetze steht es der Regierung frei, Papiergeldscheine bis zu $120,000,000 drucken zu lassen, die jedoch nur mit 25% Gold gedeckt werden sollen.

— **Einer Thronbesteigung** des Habsburger Kronprätendenten Erzherzog Otto von Oesterreich opponieren die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslavien.

— **Mit einer Weizenernte von** 850,000,000 Bushels wird China in diesem Jahre das führende Weizenland sein.

Im Zentrum

der Mennoniten, 48 Lily St., werden für niedrige Preise Zimmer, mit oder ohne Kost, vermietet. Der Platz ist zwei Block vom C.P.R.-Bahnhof gelegen.

Frau A. B. Warkentin
Winnipeg, — Phone 93 822 — Man.

Freie Urin-Untersuchung und Rat für Kranke.

Dr. Puscheck's Deutsche Klinik bietet jedem Kranken eine besondere Gelegenheit, den besten ärztlichen Rat und eine freie Urin-Analyse zu erhalten. —

Willst Du gesund werden?

Dann schreibe sofort, schildere alle Krankheitserscheinungen (Symptone) recht genau, vom Kopf bis zu den Füßen, und schicke dieses mit einer 4-Unzen-Flasche Deines des Morgens ausgeschiedenen Urins (Harn), gut verpackt, an die Klinik. Schreibe außen auf das Paket: „Laboratory Specimen."

Nach Prüfung Deines Berichtes und der Urin-Untersuchung erhältst Du den gewünschten Rat und den Kranken-Behandlungsplan — frei.

Dr. Puscheck's Homöopathische Klinik
Laboratory Dept. 4-M-28
6803 N. Clark St. Chicago, Ill.
U. S. A. — Gegründet 1880.

HERBA MEDICA

1280 Main Street, Winnipeg.

C. C. Friesen

unlängst von Gretna eingetroffen, ist unserem Geschäfte als Salesman beigefügt worden und empfehlen wir ihn hiermit unseren werten Kunden.

Leonard & McLaughlins Motors Ltd
543 Portage Ave Telephone 37 121
Winnipeg, Man.

Zimmer zu vermieten

zu mäßigen Preisen. Neu austapeziert, reinlich und warm.

Peter Thiessen,
67 Lily St., Winnipeg, Man.

THE MUTUAL SUPPORTING SOCIETY of AMERICA, Inc.

1. Denkst Du an die Sicherstellung Deiner Familie?
2. Bist Du af den Todesfall versichert?
3. Hast Du nachgeforscht, wo man dies am günstigsten tun kann?

Man wende sich um Auskunft sowie Versicherung an:

148 Higgins Ave., Suite 2
J. J. WIEBE
Winnipeg, Man.

Deutscher Bund Kanada

Vorführung zweier hervorragender Tonfilme

„Deutschland erwacht"

und

„Tag der Nationalen Arbeit"

am kommenden Sonntag, 23. September 1934, abends 7.30 und 9.30 im Bijou Theater in Winnipeg, 498 Main Street (Ecke William Ave.)

In jeder Vorstellung werden beide Filme gezeigt. **Eintrittspreis 20 Cents.** Karten nur im Vorverkauf bei den bekannten Stellen in Winnipeg (Nordwesten, Deutschen Schlachterei, Lloyd-Hapag, Konsulat und Deutschem Bund) und bei der Druckerei der „Post" in Steinbach.

Die Filme zeigen das neue Deutschland, wie es wirklich ist. Alle Landsleute sind herzlich aufgefordert, die Vorführungen zu besuchen.

(Siehe auch Notiz im redaktionellen Teil)

— **Tokio. — Die Gewerkschaft der** Transportarbeiter setzte einen Streik von 11,000 Angestellten der städtischen Straßenbahnen und Omnibusse an. Es soll auf diese Weise gegen eine sogenannte Neuorganisierung des städtischen Verkehrswesens, die nicht nur Lohnsenkung, sondern auch Entlassung zahlreicher Angestellter mit sich führen würde, Protest eingelegt werden.

— **Tokio. — Japan gab seinen** Entschluß bekannt, Flottengleichheit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu fordern. Einzelheiten des neuen Flottenprogramms, das die bisherigen Beschränkungen unbeachtet läßt, wurden zwar nicht offiziell bekanntgegeben, doch wurde versichert, daß die höchsten Vertreter der Nation geschlossen dafür einstehen.

— **Havana, Kuba. — Kapt. Oscar** Hernandez, der Chef der Havana Hafenpolizei, machte die direkte Anschuldigung, „daß das Feuer der „Morro Castle" das Werk von Kommunisten war, dirigiert vom Karibischen Büro der Dritten Internationale."

— **Madrid, Spanien. — „Ein re**gelmäßiger, transatlantischer Passagier-Flugdienst innerhalb der nächsten Jahre ist völlig unvermeidlich", erklärte her Clark Howell, der Vorsitzende von Präsident Roosevelts Luftfahrt-Kommission.

Der Herausgeber der „Atlanta Constitution", der gerade eine Rundreise durch die Hauptstädte Europas gemacht hat, um den Stand der Luftschiffahrt in Europa kennen zu lernen, rechnet mit einem regelmäßigen Luftdienst zwischen New York und Europa mit Bermuda und den Azoren als Zwischenlandungsplätze.

— **Als Präsident Roosevelt durch** den trockenen Mittelwesten fuhr, sah er unterwegs Inschriften angebracht: „Sie haben uns Bier gegeben, jetzt geben Sie uns Wasser."

— **Nürnberg. Reichsführer Adolf** Hitler erklärte hier vor einer riesigen Massenversammlung auf einem Felde vor der Stadt, daß seine Regierung „bereit ist, jedermann die Hand zu reichen, der Frieden wünscht".

„Wir wünschen lediglich, unser Volk in eine Lage der Freiheit zu führen, die natürlich ihre eigene ist", sagte Hitler unter d. Jubelrufen der großen Menge, die sich zu der hiesigen nationalsozialistischen Parteiversammlung einfand.

Er bezog sich auf seine früher in der Woche hier gemachten Erklärungen über die Zukunft der nationalsozialistischen Herrschaft und sagte:

„Wir wünschen nur solange zu regieren, bis etwas Besseres gefunden werden kann, um uns zu ersetzen — — wir wissen jedoch, daß weder heute noch morgen etwas Besseres vorhanden sein wird als wir."

— **Algier. Bei einem Erdbeben,** das die Stadt Orleansville heute heimsuche, sind fünf Personen getötet und zwanzig verletzt worden. Orleansville ist ein kleines Dorf mit 900 Einwohnern, von denen 300 Franzosen sind. Man fürchtet, daß in den kleinen Ortschaften, die zwischen hier und Orleansville liegen, noch viele weitere Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen sind.

— **Washington. — William** Green, der Präsident der American Federation of Labor, sprach über den Streik der Baumwoll-Textilarbeiter. Der Streik ist berechtigt, weil der Kodex für diese Industrie nicht den von der N.R.A. gewünschten Erfolg gebracht habe. Die Fabriken hätten weder Arbeitslohn noch Zahl der Beschäftigten erhöht.

Francis J. Gorman, der Vorsitzende des Streik-Ausschusses, warnte die Textilarbeiter vor den Kommunisten. „Nehmt Euch vor den Kommunisten in Acht! Haltet Eure Reihen frei von Kommunismus und kommunistischen Machenschaften! Rottet ihn aus, wo immer er versucht, Wurzeln zu schlagen! Gebt in dieser Frage nicht nach!"

— **Wellington, N. Z. — Der** Neuseeländer Fleischrat, dem Viehzüchter, Regierungsvertreter und Vorarbeiter angehören, wird die Regierung nach Annahme des Zollgesetzes auffordern, mit den Vereinigten Staaten zwecks Abschluß eines Handelsvertrages in Verbindung zu treten. Der Vertrag soll auf dem Prinzip der Reziprozität beruhen und es Neuseeland möglich machen, Fleisch in die Vereinigten Staaten einzuführen.

Für Jedermann.

Ich habe schon eine Anzahl zufriedener Kunden, denen ich Caren (Autos) verkauft habe aus einer Auswahl. Da ich die Bedürfnisse unserer Farmer kenne, kann ich einem jeden nach Lage und Bedürfnis die Entsprechende besorgen.

Versucht alle Händler, kommt auch zu mir, und dann entscheidet.

Alte Caren werden in Tausch genommen.

Grüßend

W. Loewen.

39 Martha Str. — Phone 92724 — Winnipeg, Manitoba.

Farmer und Städter.

Wirklich erprobt gutes Mehl.

Farmer, bringt Euren Weizen zum Einmahlen in unsere deutsche Hochmühle.

Städter nehmt Euren Bedarf von unserem Vertreter **H. H. Friesen, 508 Alexander Ave, Winnipeg.**

No. 1 Golden Bell, 98 Pfund	$2.50
No. 1 Golden Bell, 49 Pfund	$1.30
Roggenmehl, 98 Pfund	1.85
Roggenmehl, 49 Pfund	.95
Roggenmehl, 24 Pfund,	.55
Schlichtmehl (Weizen) 49 Pfund	.95
Mannagrütze, 10 Pfund	.40
Grobe Kleie zum Backen, 10 Pf.	.20

GARDENTON MILLING CO., Gardenton, Man.

Geldüberweisungen überallhin.

Nach Rußland durch Torgsin; Spesen 50 Cents, per Telegraph $1.00 extra mit Zustellung der Retour-Unterschrift.

Nach Deutschland für Unterstützungszwecke: $28.50 für 156.00 Reichsmark.

Nach Süd Amerika: U. S. A. Dollars.

G. P. Friesen
Room 317, McIntyre Block, Winnipeg
Telephon 94 613

Im stillen Heim

Zimmer zu vermieten; nach Belieben mit Kost.

S. und E. Dyck,
46 Lily St. — Winnipeg, Man.

Wollen Sie

ehrlich bedient sein in Uhrenreparatur, oder neue kaufen, dann wenden Sie sich an uns, wir garantieren Zufriedenheit.

J. Koslowsky,
702 Arlington St., Winnipeg.

D. A. Dyck

Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Winkler, Man.

Reparaturen und Neuarbeiten an Uhren aller Art, sowie an Goldsachen und Brillen, werden gewissenhaft und zu erniedrigten Preisen ausgeführt. Postaufträge werden möglichst schnell zurückgesandt.

Seit 30 Jahren bewährtes Geschäft!

Ein gutes Einkommen

für jemand, der Beerenfrucht- und Gemüseanbau versteht, bieten 10 Acker Land im Dorfe Steinbach, mit guten Gebäude, fließendem Brunnen und niedrige Steuern. Festes gutes Einkommen. Umständehalber sofort zum Verkauf. Anzahlung erforderlich. Näheres von:

Hugo Carstens Company
250 Portage Ave., Winnipeg.
Phone 95 731

Transfer.

Stehe mit meinen beiden Trucks bei Wohnungsumzug, etc., zur Verfügung. Prompte Bedienung, mäßige Preise.

A. Wiens,
140 Ellen St., Winnipeg, Teleph. 22 072 Manitoba.

Achtung!

Bei Wohnungswechsel und anderen Transportationen stehe zu mäßigen Preisen mit meinem Truck zur Verfügung.

HENRY THIESSEN
1841 Elgin Ave. — Winnipeg, Man.
— Telephone 88 846 —

A. BUHR

Deutscher Rechtsanwalt
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
Office Tel. 97 621 Ref. 33 679
325 Main Street, — Winnipeg, Man.

Achtung!

Gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Pianos, Fußharmoniums und Grammophons sind nach gründlicher Durcharbeit für mäßige Preise zu kaufen von

W. Löwen
39 Martha St., — Winnipeg, Man.

Quartier mit L. H. K.

einbegriffen, für mäßige Preise.
Frau S. Fast,
632 William Ave., Winnipeg, Man.

Das Reimer-Haus

an 222 Smith Street, steht vom 20. September, l. J., den Besuchern offen. Kost und Quartier für Durchreisende, auch passend für hereinkommende Patienten. Ein Block von Eatons Stor gelegen.

Frau P. S. REIMER,
Winnipeg, Man.

Quartier

in der Nähe der Normalschule auch L. H. K.

M. KROEKER,
518 William Ave. — Winnipeg, Man.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway, — — St. Paul, Minn.

— **Das dreißig Minuten Fahrzeit** von Berlin entfernte Konzentrationslager Oranienburg — das größte seiner Art in Deutschland — wurde auf Weisung des preußischen Ministerpräsidenten Göring endgültig aufgelöst, und damit war die Stunde der Entlassung für 742 Gefangene — meist Sozialisten und Kommunisten — gekommen.

— **Bad Eilsen. Deutschland muß** ein mehrjähriges Moratorium für Auslandschulden haben und dessen Verschuldung muß auf ein günstigeres Verhältnis abgeschrieben werden, erklärte Dr. Hjalmar Schacht, Reichsbankpräsident und Wirtschaftsminister, vor der Weltkonferenz über landwirtschaftliche Wissenschaft.

— **Washington. Führer des neuen** Kursus enthüllten eine herannahende Nothilfekrise von beispiellosem Umfang, als sie in einem amtlichen Bericht erklärten, daß in diesem Winter 23,000,000 Personen der Unterstützung bedürfen werden, um leben zu können, und daß die Nothilfekosten in diesem Jahre jene für 1933 weit übertreffen werden.

— **Detroit. Henry Ford gab bekannt,** daß er innerhalb acht Monaten mit einem Aufwand von $12,000,000 und $13,000,000 zwei Stahlfabriken in Dearborn zu errichten gedenkt, um allen Stahl den er gebraucht, selbst fabrizieren zu können. Er wird nach Fertigstellung der Fabriken 3,000 Autos per Tag herstellen können, ohne ein Pfund Stahl auf dem Markt zu kaufen.

— **Hyde Park, N. Y. Die Regierung** hat nicht die Absicht, den landweiten Streik in der Textilindustrie gutzuheißen, erklärte Harry Hopkins, der Bundes-Nothilfeadministrator, der Präsident Roosevelt hier besuchte.

„Falls die Streiker der Ansicht sind, werden sie sich schwer irren", fügte Hopkins hinzu.

Die Nothilfepolitik der Administration erneut anführend, sagte Hopkins, daß alle bedürftigen Personen, ohne Rücksicht auf Streiks, Unterstützung gewährt wird. Dies wurde jedoch lediglich als eine Fortsetzung der neutralen Lage der Regierung in allen Arbeiterdisputen ausgelegt.

— **London. Das englische Kriegs**ministerium plant, wie „Daily Herald" meldet, eine durchgreifende Reorganisierung des stehenden Heeres und der Reservekorps, der sogenannten Territorialarmee, der im Kriegsfalle die Luftverteidigung Londons und anderer größerer Städte zufallen würde.

— **Budapest. In monarchistischen** Kreisen wurde heute ungeheure Sensation hervorgerufen, als bekannt wurde, daß Erzherzog Albrecht und seine Gattin, die frühere Irene Rudnay, eine Scheidungsklage anhängig gemacht hätten.

Die Erzherzogin ließ sich im Jahre 1930 von ihrem Gatten, der ungarischer Gesandter im Haag war, scheiden, um Erzherzog Albrecht in Brighton, England, zu heiraten. Die Heirat erregte damals eine Sensation, weil die Braut bürgerlicher Abstammung war.

— **Santa Clara, Calif. Der hiesige** Seismograph registrierte ein schwaches Erdbeben. Schaden wurde nicht angerichtet. Das Zentrum des Erdbebens lag in der Nähe von San Francisco.

— Wien. — **Hiesige diplomatische** Kreise brachten in Erfahrung, daß Madame Magda Lupescu, die tizianrote Schönheit, derentwegen Prinz Carol einst auf seinen Thron Verzicht leistete, ihn zu einer Versöhnung mit Prinzessin Helene, seiner früheren Frau, zu überreden versucht. König Carols Freundin, so wurde gesagt, empfahl die Versöhnung als besten Ausweg, um die wachsende Kritik an Carol zum Schweigen zu bringen.

— **Ancona, Italien. — Das erste** Seeschiff seit dem Weltkriege, das wieder die österreichische Flagge trägt: der 3700 Tonnen große Dampfer „Wien", ist von hier nach Triest ausgelaufen. Das Schiff, der frühere jugoslawische Dampfer Jurko Topic, war von Rotterdam nach Ancona gebracht und umgetauft worden, nachdem es von einer österreichischen Gesellschaft erworben worden war.

Kraft des vor einiger Zeit abgeschlossenen italienisch-österreichischen Abkommens ist Oesterreich berechtigt, von Triest aus wieder Handelsschifffahrt zu betreiben.

Der Mennonitische Katechismus

Der mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden.
Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das
Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, Winnipeg, Man., Canada.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt?" Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

— Bestellzettel —

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $.....
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.....

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50) Beigelegt sind: $.....

Name.....

Post Office.....

Staat oder Provinz.....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name.....

Adresse.....

Winnipeg Motors

Einziges Deutsches Automobilengeschäft in Winnipeg

Haupt-Office an 236 Main St., Phone 94 037

Garage 216 Fort Str. Phone 95 633.

Mit Uebernahme dieser Garage sind wir in der Lage **alle Reparaturarbeit an Ihrem Auto oder Truck** auszuführen.

Unsere Niederlagen sind wie früher an 207 Main Str. und 181 Fort Str., wo Sie sich in Angelegenheit eines Kaufes, an die Verkäufer Johann Reimer, Abram Nachtigal oder den Geschäftsführer F. Klassen wenden möchten.

Sehen Sie sich die nachfolgende List an und sollten Sie etwa nicht das finden was Sie suchen, so wenden Sie sich doch an uns, wir sind in der Lage Ihnen irgend ein Auto oder Truck zu verschaffen.

Liste der gegenwärtig auf Lager befindlichen Autos:

E 35	Buick Touring	$ 35.00
1925	Overland Coupe	55.00
1927	Essex Coach	125.00
1927	Chrysler Coupe	175.00
1927	Chevrolet Sedan	175.00
1928	Essex Sedan	195.00
1929	Durant Sedan	250.00
1930	Essex Spec. Sedan	415.00
1930	Chrysler Sedan	500.00
1931	Chevrolet Sedan	525.00
1933	Chevrolet Sedan	775.00

Trucks

	Studebaker L. D. Truck	$ 45.00
	Ford Model T 1 Ton	75.00
1925	Ford Light Delivery, Model T	50.00
1925	Chevrolet ½ Ton Truck	95.00
1929	Chevrolet ½ Ton Truck	200.00
1928	Dodge Truck Panel	250.00
1931	Chevrolet Truck	575.00
1929	G. M. C. T 30	500.00